Stadtteil Zeitung

Nr. 191 • Oktober 2015 • 19. Jahrgang • Zeitung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V. • Lankwitzer Straße 13 - 17, Haus G • 12209 Berlin

www.stadtteilzentrum-steglitz.de **Steglitz-Zehlendorf** www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Foto: SzS

Mit dem Mauerfall am 9. Novermber 1989 fing die Demontage des „antifaschistischen Schutzwalls“ an, wie die DDR-Führung ihn nannte. Menschen feierten die Freiheit und 45 Jahre deutsch-deutsche Geschichte wurde beendet. Gleichzeitig begann die Geschichte der Deutschen Einheit. Die Berliner Mauer, die meist aus Betonelementen bestand, wurde mit Spitzhacken zerschlagen und so manches Mauerstück verzierte als Symbol die Wohnzimmerregale. Damit begann auch der weltweite Handel mit Mauerresten - Menschen, die an diesem Kapitel der Geschichte Gewinn erziehlen wollten, waren schnell auf dem Plan. Der Kapitalismus hatte den Osten schnell in den Fängen. Es ist bei weitem nicht alles optimal gelaufen, was das Zusammenwachsen beider Staaten betrifft. Fakt ist und bleibt jedoch - die Menschen sind frei - eins der höchsten Güter, das in der Welt nicht selbstverständlich ist! Feiern Sie den Tag der Deutschen Einheit!

Stacheldrahtzaun oder Betonelemente

... schon vergessen?

Das Gefühl ist im Nachhinein schwer zu beschreiben ... , wenn man davor stand, nach links und nach rechts schaute und kein Ende ausmachen konnte. Doppelter Stacheldrahtzaun oder Betonelemente verhinderten die Sicht auf das, was dahinter war. Allein das Bewusstsein, dass Selbstschussanlagen, Minenfelder, Hundelaufanlagen und andere Schikanen ein Durchkommen unmöglich machten, reichte aus, eine unglaubliche Ohnmacht und Beklemmung zu erzeugen.

Einzig ein paar Grenzübergänge erlaubten ein Durchkommen, dies nur nach scharfen Kontrollen, unter Beobachtung und Bewachung von bewaffneten Grenzsoldaten. Bei Kontrollen, ob mit Auto oder Zug durch das Gebiet der DDR unterwegs, stets die spürbare Anspannung, welche Fragen von den Kontrolleuren gestellt werden würden, und die Erleichterung, wenn sie sich der nächsten Person zuwandten. Die Erleichterung, westdeutschen - freien - Boden zu betreten und das Gefühl zu haben, dass man nun wieder sagen darf, was man will. Der „antifaschistische Schutzwall“ war die euphemistische Bezeichnung der innerdeutschen Grenze des Ostens, der vor Übergriffen aus dem Westen schützen sollte. Ein Schutz, der letztlich über 45 Jahre 872 Menschen das Leben kostete. Vielen Menschen, die fliehen wollten, hat dieser „Schutz“ lange Gefängnisstrafen aufgebürdet und Familien auf Jahrzehnte getrennt oder oft für immer entzweit.

Die Kinder der 50er und 60er sind mit dieser Mauer aufgewachsen und kannten nichts anderes. Sie musst sich oft mit dem Vorwurf auseinandersetzten, das geschichtliche Erbe des letzten Weltkriegs der Eltern und Großeltern zu tragen, dessen Konsequenz diese Mauer war. Eine Mauer, die jeglichen Freiheitsgedanken, Rede- und Reisefreiheit, Selbstbestimmung immer wieder sichtbar außer Kraft setzte. Für beide Seiten - die einen, die nicht hinein konnten und die anderen, die eingeschlossen leben mussten. Für Berliner war es täglich gelebte Realität. Die Geschichte hatte jedoch einen anderen Plan und durch viele zusammenhängende geschichtlichen Entwicklungen, durch beherztes Agieren verschiedener Persönlichkeiten, wurde die Öffnung und letztlich Beseitigung möglich.

Der Mauerfall am 9. November 1989 wurde ein geschichtliches Ereignis, das bis heute tief in das Gedächtnis aller eingebrannt ist, die in irgendeiner Weise betroffen waren. Unzählig die Biografien, deren Verlauf sich durch diesen Tag drastisch änderte. Für die, die es erlebt haben, sind die Tränen, die Freude und Euphorie noch heute spürbar, genauso wie die Unsicherheit und Angst vor der Zukunft. Bedeutend schließlich der 3. Oktober 1990, der beide ehemaligen Staaten wieder zusammenführte. Unbestritten, dass dieser Tag lediglich der Beginn einer gemeinsamen Entwicklung war und unzählig die Liste der persönlichen Geschichten, die im Verlauf der Jahre sehr positive, aber auch oft sehr negative Erfahrungen mit der Zusammenführung beiden Staaten machen mussten. Eine Geschichte der Akzeptanz, der Toleranz und Solidarität, die nicht immer ein gutes Bild auf die Bürger beider Seiten warft.

Die deutschen Kinder der späten 90er Jahre und 2000er kennen diese Schilderungen nur aus den Geschichtsbüchern. Ihnen ist kaum zu vermitteln, was es bedeutet, **>> Seite 3**

Liebe Leserinnen und Leser,

sicherlich gibt es Menschen, die sich nicht schon wieder mit dem Thema „Deutsche Einheit“ auseinander setzen möchten. Zum einen vielleicht, weil es sie nicht interessiert. Zum anderen vielleicht, weil sie sich nicht mit der Vergangenheit auseinandersetzen möchten. Trotzdem bleibt es ein Thema, dem wir uns immer wieder stellen müssen.

Die Deutsche Einheit ist eine Geschichte der Menschlichkeit. Als die Mauer geöffnet wurden, konnten viele Familien wieder zusammenfinden. Viele stellten fest, dass sich enge Verwandte sehr verändert hatten und es keine gemeinsame Zukunft mehr geben wird. Aber noch mehr sind wieder vereint und leben bewusst die Gemeinsamkeiten aus. Menschen sind nach dem Mauerfall in andere Teile Deutschlands gezogen. Manche später wieder zurückgekehrt. Alle mussten den jeweils anderen Teil des Landes kennenlernen, der so lange verschlossen war. Unzählig sind die persönlichen Schicksale der Menschen, die sich durch dieses geschichtliche Ereignis verändert haben - von heute auf morgen.

Von heute auf morgen verändern sich ebenso die Schicksale der vielen Flüchtlinge, die zu uns kommen. Auch sie müssen sich geschichtlichen Ereignissen beugen, die sie selber nicht beeinflussen können. Sie müssen Grenzen überwinden um ihr Leben zu retten und hoffen auf Aufnahme in fremden Ländern. Länder, in denen sie nicht die Sprache kennen, nicht die Mentalität kennen und noch nicht einmal wissen, ob sie dort bleiben können.

Wer, wenn nicht wir, hier in diesem Land, müsste wissen, was ein Leben vor oder hinter einer Mauer, einer unüberwindlichen Grenze bedeutet. Dabei war nicht einmal unmittelbar unser Leben bedroht und doch hat es ungeheuer belastet. Wir sollten diese Menschen mit offenen Armen empfangen und sie unterstützen, wo immer möglich.

Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass wir den Jüngeren immer wieder die Bedeutung der „Deutschen Einheit“ klar machen - in dem Sinne, dass wir hier bei uns keine Mauern, keine geschlossenen Grenzen und keine Auswahl wollen, welcher Mensch es wert ist, hierbleiben zu dürfen oder wieder gehen muss.

Ich bin immer wieder dankbar zu sehen, welche großartige Unterstützung wir bei unserer Arbeit in der Flüchtlingshilfe hier im Bezirk erfahren. Die Bürger hier zeigen deutlich, dass sie ihre Geschichte verstanden haben.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus

Thomas Mampel
Geschäftsführer

Ost und West im Gespräch 1990 - 2015

Den Mauerfall und die Deutsche Einheit hat jeder deutsche Bürger auf eigene Weise erlebt und später verarbeitet. Wie sieht das nach 25 Jahren aus? Was ist aus Erinnerungen und Erlebten geworden? Ein Gespräch, moderiert von Peter Fritz - ORF, mit Sebastian Unger, Projektleiter der EFöB an der Helene-Lange-Schule, und Anna Schmidt, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Herr Fritz: Jeder Menschen bringt seine Geschichte und die Art und Weise mit, wie er die 25 Jahre seit dem Mauerfall und natürlich auch die Zeit davor erlebt hat. Wie haben Sie damals diesen 9. November 1989 erlebt.

A. Schmidt: Am 9. November 1989 wohnte ich im Stuttgarter Raum. Am Abend des Mauerfalls saß ich alleine in meiner Wohnung und habe Fernsehen geschaut. Als ich umschaltete und die Nachricht hörte, die Mauer ist auf, bin ich sofort zum Telefon gesprungen und habe meine Eltern angerufen. Beide Eltern sind gebürtige Berliner und dieses Ereignis hatte für meine ganze Familie eine große Tragweite.

Herr Fritz: Haben Sie damals schon gespürt, dass sich da was ganz besonderes anbahnt?

Anna Schmidt: Ja unbedingt, dieser ganze Prozess ist in meiner Familie sehr kommuniziert worden, schon Jahre vorher. Ich war vorher mit meinem Vater in Frankreich. Wir haben uns an der Küste die Bunker angeschaut. Damals sagte ich zu meinem Vater, dass ich die Grenzöffnung wohl nicht mehr erleben würde. Er sagte damals schon, wir bräuchten gar nicht mehr so lange zu warten. Das war ein Jahr vorher. Es war offensichtlich berechenbar.

Herr Fritz: Herr Unger, wie haben Sie es erlebt damals auf der anderen Seite der Mauer?

S. Unger: Ich war in Berlin, aber erst 9 Jahre alt. Ich habe alles nicht ganz so bewusst mitbekommen. Woran ich mich erinnern kann, ist die Aufregung um mich herum. Ich weiß noch, an dem darauffolgenden Wochenende feierten meine Mutter und ich Geburtstag und das ging völlig unter. Für uns war klar, dass irgendwas Großes gerade passiert. Freunde waren plötzlich am nächsten Tag nicht mehr der Schule. Ich kann mich noch daran erinnern, wie es war, ca. eine Woche später mit meinen Eltern zum ersten Mal nach West-Berlin zu gehen, an die Aufregung, die Menschenmassen. Als Kind denkt man nicht drüber nach, welche Tragweite es langfristig haben wird, aber in dem Moment war es das Größte, was ich je erlebt habe.

Herr Fritz: Nun sagt man, dass für die Menschen im Westen damals das Leben nach dem Mauerfall mehr oder weniger so weiter gegangen ist, wie davor. Stimmt das für Sie auch Frau Schmidt?

A. Schmidt: Nein, in keiner Weise, weil ich täglich Diskussionen geführt habe. Damals bei den Schwaben. Ich hatte einen großen Freundeskreis. Es waren Schwaben, die keine Familie im Osten hatten. Sie sagten, da kommen wirklich nur Steuern auf uns zu, und sie stritten die eigentliche Sinnhaftigkeit des Mauerfalls ab. Auch kurze Zeit später im Arbeitsleben merkte ich es in meinem Bereich, weil wir Mitarbeiter aus dem Osten bekamen. Sie mussten manche Sachen ganz neu lernen, z.B. wie man mit einer Überweisung umging. Es war ein großer Bedarf an Entgegenkommen gegenseitig da und ich glaube, es sind viele Unstimmigkeiten und Missverständnisse in der Zeit entstanden.

Herr Fritz: Im Osten ist mein Eindruck immer, dass die Menschen ein Leben davor hatten und ein ganz anderes Leben danach. Stimmt dieser Eindruck Herr Unger?

S. Unger: Mit Sicherheit! Ich kann über meine Familie sagen, dass jeder in meiner Familie einen Bruch in seiner Biographie hat. Meine Mutter fing nach der Wende an, vier Berufe zu lernen - weil sie es musste. Weil Firmen, in denen sie arbeitete, nicht mehr existierten. Mein Vater hatte ein sehr geordnetes Leben. Er arbeitete im öffentlichen Dienst. Nach der Wende fing eine Phase von über fünf Jahren an, in denen er permanent nicht wusste, ob er im nächsten Monat noch Arbeit hat. Er wurde wegen seiner Vita überprüft. Meine Schwester bewarb sich um 1992 herum zum ersten Mal um eine Berufsausbildung. Von Firmen aus West-Berlin bekam sie nur Nackenschläge. Aus dem Grund, den Frau Schmidt gerade beschrieben hat, weil bestimmte Sachen erst gelernt werden mussten. Da gab es definitiv große Brüche, die ein neues Leben anfingen ließen. Meine Schwester musste persönlich stärker werden, um manches auszuhalten und nach vorne zu gehen.

Herr Fritz: Man soll damals behauptet haben, dass das Gymnasium im Westen 9 Jahre braucht und im Osten 8 Jahre, weil im Westen ein Jahr Schauspielunterricht dabei ist. Das ist eine Behauptung, die im Osten die Runde gemacht hat, als damals die sogenannten Besserwessis aufgetaucht sind. Leute, die dort ihre Chance gesehen haben und den Leuten im Osten erzählt haben, wie es eigentlich gehen soll. Haben Sie es damals auch so gesehen?

S. Unger: Die Wahrnehmung im Osten war definitiv so und ich glaube sogar, dass sie teilweise in sowas wie Neid umschlug. Da kommen plötzlich Menschen, die können nicht nur gut arbeiten, sondern die können sich auch gut verkaufen. Diese Fähigkeit gab es nicht und die ist auch immer noch ziemlich verpönt in den neuen Bundesländern. Für meine Eltern wirkte das, was ich für mich selbstbewusstes Auftreten war, oft arrogant oder zu ehrgeizig. Das ist eine Haltung, die wurde ihnen 40 Jahre so vermittelt.

Herr Fritz: Ist es heute noch so? Erkennt man Ostdeutsche an ihrem bescheideneren Auftreten?

Anna Schmidt: In den ersten Jahren, gebe ich ganz ehrlich zu, habe ich oft gesagt, man würde sie erkennen, wenn man mit ihnen spricht. Der Broiler ist immer das beste Beispiel.

Herr Fritz: Der Broiler ist ein Grillhuhn.

A. Schmidt: Genau - oder Jahresendpuppen statt Engel. Aber das sind immer die Klischeesprüche. Je weiter die Jahre voranschreiten, desto mehr verschätzt ich mich bei manchen Kollegen, Mitmenschen und Freunden. Irgendwann, im Gespräch kommt heraus, dass sie eingefleischte Ossis sind und ich es einfach nicht gemerkt habe. Es ist für mich vollkommen gleichgültig geworden.

Herr Fritz: Nun ist es aber so, dass viel mehr Ostdeutsche schon einmal im Westen waren als sich Westdeutsche für den Osten Deutschlands interessiert haben. Warum ist das so?

S. Unger: Das weiß ich nicht. Also meine Perspektive ist die des Ostdeutschen, der zudem wendesozialisiert ist. Ich halte mich für gesamtdeutschsozialisiert mit einer Erinnerung an einen Staat, den es nicht mehr gibt. Wie es umgekehrt ist, weiß ich nicht. Ich kann nur für Berlin sprechen, dass ich als Berliner mich hier in einem Babylon fühle mit Leuten aus allen Teilen der Welt, aus allen Teilen Deutschlands. Insofern denke ich, dass da die Durchmischung extrem gut ist.

Herr Fritz: Sind die Westdeutschen noch heute am Osten desinteressiert?

Anna Schmidt: Ich glaube, es wird immer deutlicher, dass der Osten ein fantastisches Urlaubsland ist. Gerade für Familien mit kleinen Kindern. Es ist einfach auch wunderschön.

Herr Fritz: Sie haben ja in ihrer Arbeit viel mit jüngeren Leuten zu tun, mit Schülerinnen und Schülern. Wie sehr ist die DDR, die Wendezeit, die Zeit des Mauerfalls bei ihnen überhaupt noch präsent. Welche Vorstellungen hat man denn von Seiten der jungen Leute, mit denen Sie so umgehen von dieser Zeit?

S. Unger: Die Reflektion der Schülerinnen und Schüler bezogen auf diese Zeit ist viel zu gering. Wenn ich mit Schülern eine Exkursion durch Berlin mache, stellen sie oft an den völlig falschen Punkten die Frage, ob hier schon Osten oder Westen sei. Ihnen ist nicht klar, welchen Luxus es bedeutet, für Menschen meines Alters oder meiner Elterngeneration heute durch ganz Berlin, durch Ganzdeutschland fahren zu können.

Herr Fritz: Ist es nicht typisch für das Berlin von heute, dass jetzt die schäbigeren Viertel nun oft im Westen liegen?

A. Schmidt: Nein, das war jedoch eine Entwicklung, die einige schon sehr klar nach der Wende gesehen haben. Die Infrastruktur im Osten wird wesentlich besser sein als die im Westen.

Herr Fritz: Es gibt Umfragen wonach jetzt ein steigender Anteil der Bevölkerung, auch jüngere Leute, sagen, Ost-West sind eigentlich keine relevanten Kriterien mehr. In 10 Jahren wird dieser Anteil gestiegen sein. Werden die Unterschiede zwischen Ost und West wirklich verschwinden oder soweit verschwinden, dass sie irrelevant sind?

S. Unger: Das glaube ich nicht, ich glaube allerdings, wenn man die Frage stellt, wie relevant ist die Herkunft aus dem Norden oder Süden, wird der Prozentsatz der gleiche sein. Also wir haben regionale Unterschiede, jede Region hat ihre Spezifika - ob`s nun Ost-West ist oder Nord-Süd. Für mich ist jemand aus München genauso fremd wie jemand aus Dresden, weil ich mit ihnen gleichauf zu tun habe und ihre Sprache mir gleichfremd ist.

Herr Fritz: Ist die Mauer in den Köpfen in 10 Jahren überhaupt noch präsent?

A. Schmidt: Ich denke ja, weil die ältere Generation, die ich erlebe um die 60 Jahre alt ist. Die jüngere Cousinen und Cousins meines Mannes sind um die 30-40 Jahre, sie haben das alles noch sehr präsent erlebt. Es hört ungefähr bei meinen Kindern auf. Die sind 18 und 20 Jahre alt. Bei ihnen merke ich, dass es immer unwichtiger wird.

Herr Fritz: Was ist wichtiger? Vergessen oder Erinnern?

S. Unger: An die richtigen Sachen erinnern, also sich daran zu erinnern, was meine Eltern erlebt haben. Das ist für mich ein Teil meiner Biographie. Wie kam die Wende zustande. Wie haben beide Teile Deutschlands darum gekämpft, dass es ein Erfolg wird. Wie konnte es gelingen, das es aus Sicht unserer Nachbarn außerhalb Deutschlands ein Erfolg ist. Alles das muss man bewusst behalten. Daraus kann man viel Gutes lernen.

A.Schmidt: Ich denke auch, es muss unbedingt wach gehalten werden, weil es letztendlich auch die Geschichte des Friedens ist. Wir müssen unbedingt in den Köpfen bewahren, warum es überhaupt zu dieser Teilung kam, was meiner Meinung nach geschichtlich noch viel zu wenig aufbereitet wird. Warum hat es 40 Jahre lang diesen Staat gegeben, warum musste es wieder zusammen wachsen. Nur wenn das wirklich bewusst bleibt - auch wenn es immer noch Menschen gibt, die wissen, wie das Gefühl war, wenn man über den Grenzübergang gegangen ist, wie klein man sich vorkommt - nur wenn man dieses Wissen aufrecht erhält, wird die Bedeutung von Frieden klar.

Herr Fritz: Frau Schmidt, Herr Unger, vielen Dank für das Gespräch.

Offen für Alle?
Immer!
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

<< Seite 1 wenn einem ein Ort verschlossen ist.

Wenn man keine Möglichkeit hat, geliebte Menschen zu sehen oder zu sprechen, wenn man in irgendeiner Weise, in seiner Freiheit sich zu bewegen, zu denken oder sprechen, durch äußere Willkür behindert ist. Das Gefühl der Beklemmung und Angst kennen sie nicht, da sie das Privileg genießen, in Friedenszeiten und einem zusammengeführten Staat zu leben. Es ist ein Segen, dass diese Kinder, Jugendlichen, jungen Erwachsenen unbelastet und frei aufwachsen. Nicht zuletzt, weil dadurch die Mauer, die oft noch in den Köpfen vorhanden ist, immer weniger wird und ein Zusammenwachsen des Ostens und Westens in einem Land voranschreitet.

Dennoch stellt sich die Frage, welche Aufgaben uns im Hinblick auf die letzten 70 Jahre erwachsen. Den Kindern, wie früher geschehen, eine Erbschuld aufzubürden, ist wohl der falsche Weg. Ihnen muss jedoch klar gemacht werden, dass es höchsten Stellenwert hat, diese Geschichte wach zu halten und aus ihren Erfahrungswerten zu schöpfen. Dies nicht ohne dass sich die älteren Jahrgänge der eigenen Verantwortung bewusst sind, da man oft gerne das Negative vergisst, wenn die Zeiten wieder gut laufen. Jedem muss der Stellenwert unserer Freiheit höher liegen, als die Angst vor Unbekannten.

Insbesondere bedeutet es für dieses Land, das Bewusstsein wach zu halten, was eine Mauer, eine Grenze, sei sie gedacht oder real, für das Leben von Menschen bedeutet. Eine Mauer kann kein Schutz sein, wenn sie die Schutzbedürftigen ein- und ausschließt und damit Freiheit beschränkt. Sie kann nicht verhindern, dass Strömungen von außen ins Innere dringen und Leben verändern. Sie kann keinen Ist-Zustand erhalten, ohne zu sehen, was an den Grenzen passiert. Gerade dieses Land müsste jeglichen Begrenzungen entgegenwirken, jedem Menschen ungehinderten Zugang erlauben und die Stärke beweisen, jedem Menschen ein Leben an jedem Ort zu ermöglichen.

Die Deutsche Einheit ist nicht zu trennen von vielen Geschichten über Flucht, Existenzangst, Familientrennung und menschlichen Schicksalen. Umso mehr stehen wir in der Verantwortung, Stacheldrahtzaun oder Betonelemente nicht zu vergessen. In der Verantwortung uns für Freiheit in jeglicher Hinsicht einzusetzen - eine Verantwortung, die richtigen Signale zu setzen und uns europaweit zu Verfechtern der Freiheit für allen Menschen zu machen. Den Wandel und die Zeichen der Zeit anzunehmen. Ganz gleich, woher die Menschen kommen, ganz gleich, welche Sprache sie sprechen, welche Geschichten sie mitbringen, ob sie Gast oder Landsmann bei uns werden wollen. Die Freiheit ist wie eine Pflanze, die trotz Stacheldrahtzaun oder Betonelemente immer wieder zum Licht wächst. Manchmal dauert es viele lange Jahre - Jahre, die viele Menschen gerade jetzt nicht haben.

Anna Schmidt

Die verpasste Chance

– Eine kritische Betrachtung zur Wiedervereinigung von Hagen Ludwig

Am 3. Oktober wird wieder groß gefeiert: Der Tag der Wiedervereinigung Deutschlands. Statt der üblichen Lobhudeleien, die ja durchaus verständlich sind und ihre Berechtigung haben, hier nun ein paar kritische Gedanken zum Wiedervereinigungsprozess …

Wiedervereinigung suggeriert den Eindruck der Begegnung auf gleicher Augenhöhere. Tatsächlich trat die DDR der Bundesrepublik bei. Im Merkelschen Sinne sicher ein alternativloser Schritt vom Grunde her, war die DDR doch wirtschaftlich so marode, dass sich ein wirtschaftliches Überleben im Rahmen eines langsamen Annäherungsprozesses sehr schwierig gestaltet hätte.

Der Druck der Straße tat sein Übriges! Stimmen der Vernunft und Weitsicht wollte man nicht hören. Selbst die Zeit, die Kraft und der Wille, sich endlich wie jede andere westliche Demokratie eine Verfassung zu geben, schienen nicht auszureichen.

Die Konsumdroge hatte die späten „Wir sind das Volk-Rufer“ längst durch und durch infiziert und die eigentlichen Akteure der Wende wurden zunehmend in den Hintergrund gedrängt, verschwanden völlig aus dem öffentlichen Leben bzw. scheiterten an den neuen Verhältnissen. Damit verschwanden auch viele gute Ideen, neue Wege zu gehen, Gesellschaft anders, nachhaltig, offen und eben nicht konsumorientiert zu gestalten: Das Diktat der Masse wurde in irrsinnigem Tempo durch das Diktat des Individuums und des Geldes ersetzt. Bärbel Bohley brachte es in seherischer Weise schon am 4. November auf der Großdemo auf dem Alexanderplatz, nachdem Markus Wolf von der Masse ausgepfiffen wurde, auf den Punkt: „ So, jetzt können wir gehen. Die Revolution ist gelaufen.“ (Quelle: www.ddr89.de/ddr89/personen/bohley.html)

Die große Chance, Demokratie wirklich aktiv zu leben und damit eine offene, freundliche, zukunftsorientierte Gesellschaft zu entwickeln (dazu gehört wesentlich mehr als in bestimmten Abständen zu einer Wahl zu gehen), wurde zumindest im Osten vieler Orts verpasst: Opportunismus, Durchschnittlichkeit, Stromlinienverhalten setzten und setzen sich wieder bis in die höchsten Ebenen politischen Wirkens durch. Mittlerweile haben es Menschen aus der ehemaligen DDR in höchste Ämter der Gesellschaft geschafft, deren Beiträge zur Wende sehr unklar sind bzw. deren Handeln bei den wirklich Wendezeit-Engagierten ihrer Heimat wenig Eindruck hinterlassen haben. Die Querdenker des Ostens, ob von links bis konservativ, sind aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden! …

Wer mag denn eigentlich noch die immer wieder zu solchen Anlässen wie dem Tag der Wiedervereinigung gezeigten holzschnittartigen Dokus, die an Propaganda der DDR-Zeit mit umgekehrten Vorzeichen erinnern? Und dass materieller Wohlstand nur ein kleiner Teil vom großen Glück ist, dürfte sich mittlerweile auch schon rumgesprochen haben!

Ich will jetzt aufhören mit dem Jammern und Rummosern: Die Wiedervereinigung war alternativlos und die Bundesrepublik bietet natürlich vielfältige Chancen, sich in die Gesellschaft einzubringen, sie zu verändern und zu gestalten. Was mich stört, ist die von Zeitgeist geprägte Schwarz-Weiß-Malerei!

Und wenn ich ehrlich bin, fühle ich wie Bärbel Bohley. Ich wollte nicht in den Westen, ich wollte kein anderes System … Der Westen, das neue System, kam zu mir!

Das schönste Geschichtserlebnis war für mich, ähnlich wie für Bohley, auch nicht die Wiedervereinigung sondern die davor gelegene Wendezeit: eine Zeit der wirklichen Freiheit, der Hoffnung, der Möglichkeiten, der Chancen für eine bessere Gesellschaft - unvergesslich und unwiederbringlich!

BRD - DDR

Grafik: Dr. Meierhofer via Flammingo

Neptun´s Fisch- & Feinkost
Ilse Ellerichmann
Baseler Strasse 12 • 12205 Berlin
Telefon 030 – 84 31 46 79
Mobil 0172 – 3 81 18 53
www.neptuns-fische.de

Tierarztpraxis
Dr. Bernhard Sörensen
Königsberger Straße 36
12207 Berlin
Tel. 030 - 773 83 21
www.tierarztpraxis-soerensen.de
täglich von 9:00 bis 20:00 Uhr,
auch an Sonn- und Feiertagen

KiReLi
Kinderrestaurant Lichterfelde
Drei-Gänge-Menue
für Kinder - 1 €, Eltern - 1,50 €.
Montag bis Freitag, täglich geöffnet
von 13.00 - 15.00 Uhr
Wir freuen uns auf euch!
Schulklassen und Gruppen bitte 4 – 5 Tage vorher anmelden! Telefon 75 51 67 39
Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
Osdorfer Straße

Frau Lüske
KAFFEEHAUS
MORGENS, MITTAGS UND ABENDS GUT ESSEN UND TRINKEN IN LICHTERFELDE
KAFFEEHAUS
Montag - Samstag:
9 - 22 Uhr
Sonntag:
9 - 18 Uhr
BÄCKEREI
Montag - Samstag:
7-18:30 Uhr
Sonntag:
7 - 18 Uhr
Baseler Straße 46, Ecke Ringstraße am Karlplatz
12205 Lichterfelde West · 030 86 20 0480 · www.fraulueske.de

Yazan & Mohammed: Ein wiedervereintes Bruderpaar

Seit August sind drei junge Männer aus Syrien und Ägypten, die als Flüchtlinge nach Berlin kamen, im Seniorenzentrum Scheelestraße untergebracht. Nachdem die Drei nach einer Zeit der Notunterbringung im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum keine Unterkunft finden und zugewiesen bekommen konnten, haben wir sie bei uns aufgenommen. Unter ihnen auch den 20jährigen Yazan aus Syrien.

Foto: © Matthias Buehner - Fotolia.com

Yazan hat im Sommer 2015 die Flucht aus seinem Heimatland angetreten und musste seine Familie zurücklassen. Vor zwei Wochen erzählte er uns, dass nun auch sein Bruder Mohammed die mehr als beschwerliche Reise auf sich nehmen will, um nach Deutschland zu kommen, um sich vor Krieg und Zerstörung in Sicherheit zu bringen. Nachdem er den ersten Teil seines Weges nach Europa müde und erschöpft aber am Leben hinter sich gebracht hatte, fand er sich in der vergangen Woche an der serbisch-ungarischen Grenze wieder. An dieser Stelle ging es für ihn nicht weiter. Die Grenze, gerade durch einen Zaun, und gut bewacht, abgeschottet, war nicht zu überwinden. Mohammed nahm an diesem Tag wie schon vorher telefonisch Kontakt zu seinem Bruder auf. Hilflos und erschüttert berichtete er von seiner Situation. Yazan, der ebenso wie sein Bruder, nicht weiter wusste, kam zu uns und schilderte uns die Lage.

Aus der Ferne sahen wir nur eine Möglichkeit. Kroatien! Die einzige Möglichkeit. In den Medien wurde darüber berichtet, dass der Weg durch Kroatien, wegen der noch nicht geborgenen Landminen aus dem Balkankrieg zwar gefährlich, derzeit aber die einzige Option für ein Weiterkommen wäre. Doch Mohammed war nicht zu erreichen. Das Handy aus. Scheinbar gab es dort, wo immer auch war keine Möglichkeit Strom für das Mobiltelefon zu bekommen. Oder war etwas passiert? Die Ungewissheit über die Situation seines Bruders und die Frage, ob er überhaupt noch am Leben war, war für Yazan kaum erträglich. Auch in uns ließ diese Situation Emotionen frei, die kaum beschreibbar sind. Drei Tage keine Meldung, kein Signal. Schier unaushaltbar war diese Angst für Yazan.

Nach diesen Tagen endlich eine Meldung. Mohammed hatte den nächsten Schritt auf seiner bewältigt. Nach einem schweren und anstrengenden Weg durch Kroatien ergatterte er einen Platz in einem Zug in Slowenien, der ihn nach Wien brachte. Von dort aus führte Ihn sein Weg per Zug via München nach Berlin.

Als ich am Dienstag, den 22. September, am Morgen ins KiJuNa kam stand ein sichtlich erleichterter und überglücklicher Yazan vor mir. An seiner Seite sein Bruder Mohammed. Müde und erschöpft aber glücklich.

Anhand dieser Geschichte, die wir hautnah miterleben konnten, wuchs in uns das Verständnis für die Strapazen, die Menschen auf der Flucht über sich ergehen lassen. Um ihr Leben zu schützen, setzen sie es mit jeden Schritt, den sie auf der Flucht tun, aufs Spiel. Der unbedingte Wille nach Schutz und Sicherheit treibt diese Menschen zu Leistungen an, die ich mir in keiner Weise vorstellen kann. Wir sind froh, dass es unter all den dramatischen und erschreckenden Meldung, die wir alle jeden Tag hören, sehen und lesen auch diese Geschichten. Geschichten einer gelungen Flucht. In diesem speziellen Fall, die Geschichte eines Bruderpaars, dass nach Monaten der Trennung wieder zueinander findet. Eine Geschichte, die ich mein Leben lang nicht vergessen werde. Wir werden alles dafür tun, den Beiden und vielen Anderen mehr Hilfe zu leisten, wo sie sie brauchen, und sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dabei zu unterstützen, sich in ihre neue Nachbarschaft zu integrieren und sie in unserer Mitte willkommen zu heißen.

Kristoffer Baumann

Seit über 160 Jahren im Familienbesitz
HAHN BESTATTUNGEN
Berlins größte Sarg- und Urnenauswahl
• Erd-, Feuer-, See- und Naturbestattungen •
• eigene Feierhalle • 9 Filialen
Tag und Nacht 75 11 0 11 • Hausbesuche

Bei uns haben Sie die Möglichkeit, Ihre **kostenlose Privatanzeige** aufzugeben. Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf, Telefon 77 20 65 10 oder per E-Mail: schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Integration vom ersten Tag an

Eine Aufgabe für Stadtteilzentren und Nachbarschaftseinrichtungen

Die Zahl der Flüchtlinge, die Berlin aufnimmt, wird auf absehbarer Zeit steigen. Ihre Integration ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe für alle Berlinerinnen und Berliner. Die Flüchtlinge, die zu uns kommen, werden zum größten Teil hier bleiben können. An dieser Stelle ist nicht mehr Unterbringung und Erstversorgung gefragt, sondern die Integration unsere neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger vom ersten Tag an.

Stadteilzentren und Nachbarschaftseinrichtungen übernehmen diese Aufgabe bereits heute, denn sie sind Träger der sozialraum- und gemeinwesenorientierten Kinder-, Jugend-, Familien- und Seniorenarbeit. Sie sind von Beginn an in der Arbeit mit Flüchtlingen aktiv. Sie betreuen zahlreiche Ehrenamtliche, die die Arbeit der Projekte und Einrichtungen – Kindertagesstätten, Schulkooperationen, Jugendfreizeiteinrichtungen, Nachbarschafts- und Seniorenzentren – auf vielfältige Weise unterstützen. Sie begleiten und unterstützen Flüchtlingsinitiativen und Willkommensbündnisse. In den nächsten Wochen und Monaten werden sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Aktivitäten in Projekten für Flüchtlinge weiter ausbauen.

Und das ist mehr als notwendig! Denn Integration gelingt nicht von heute auf morgen, Integration braucht einen Rahmen und muss dann beginnen, wenn unsere neuen Mitbürgerinnen und Mitbürger uns erreichen – nicht erst, wenn sie anerkannte Flüchtlinge sind.

Stadtteilzentren und Nachbarschaftseinrichtungen leisten einen Beitrag dazu, dass ein authentischer Dialog zwischen Berlinerinnen und Berliner entsteht, dass Menschen vernetzt werden und gemeinsam ihren Sozialraum gestalten. Sie zeigen Menschen, die zu uns geflüchtet sind, Wege der beruflichen Integration auf, sie organisieren eigene innovative Maßnahmen und Programme.

Der Paritätische Berlin unterstützt die Stadtteilzentren und Nachbarschaftseinrichtungen, die heute und zukünftig als Betreiber von Flüchtlingsunterkünften tätig sind. Die Betreuung aus „einer Hand“ durch Organisationen, die im Kiez verankert und vernetzt sind, bringt zahlreiche Synergien und Vorteile für die Geflüchteten mit sich. Die enge Verzahnung von „Basisversorgung“, Bereitstellung von Wohnraum, soziale Begleitung, ehrenamtliches Engagement und Integration im Kiez durch einen Träger ist ein weiterer wichtiger Baustein für die Integration vom ersten Tag an. Es sind Nachbarschaftseinrichtungen und ihre Projekte und Initiativen, die überall dort präsent sind, wo es gilt, rechtsextreme Aktivitäten im Bezirk zu verhindern und sich ihnen entgegenzustellen.

Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, brauchen Stadtteilzentren entsprechende Rahmenbedingungen:

- schnelle Informationen über Standorte von Unterkünften und frühzeitige Einbindung in die Planung
- nicht nur kurzfristige, sondern zumindest mittelfristige Unterkunft von Flüchtlingen an einem Ort
- eine konstruktive Zusammenarbeit mit den Betreibern von Unterkünften, u.a. Zugänge zu Räumen und Kontaktmöglichkeiten zu den Bewohnerinnen und Bewohnern
- Beauftragung für ein bestimmtes Aufgabenfeld mit klarer Rollenverteilung
- Finanzierung von zusätzlichem strukturellen und professionellen Arbeitsaufwand

Die besondere Kompetenz von Stadtteilzentren und Nachbarschaftseinrichtungen liegt darin, die Selbstorganisation von Menschen zu fördern und Begegnung zu ermöglichen. Sie fördern Integration, indem sie Begegnungsorte schaffen, Ehrenamtliche begleiten und Partizipation unterstützen. Dies erfolgt unter anderem durch:

Die Schaffung von Begegnungsorten

- offene Treffpunkte für Menschen mit und ohne Fluchterfahrung (Grillabende, Kaffeenachmittage)
- Willkommensfeste/Interkulturelle Feste
- interkulturelle Gärten
- Freizeitaktivitäten für Kinder und Erwachsenen (Sport, Spiel)
- Kulturarbeit mit Menschen mit sehr verschiedenen Erfahrungen als Begegnungsangebot
- Räume für Ausstellungen, Theater, Konzerte von Hobby- und Profikünstlern
- Fahrradwerkstätten, Repair-Cafés
- Patenprojekte, Vermittlung und Begleitung von Patenschaften zwischen Flüchtlingen und Nachbarn

Ehrenamtskoordination

- schulen, begleiten und beraten
- in Konfliktfällen moderieren
- Supervision und Mediation vermitteln/anbieten

Partizipation und Beteiligung

- Prozesse gestalten und moderieren, z.B. Einwohnerversammlungen, Aufbau von Unterstützerkreisen
- Beteiligungsstrukturen für Anwohnerinnen und Anwohner sowie Flüchtlinge aufbauen
- Netzwerke knüpfen, d.h. Kontakte vermitteln zwischen unterschiedlichen Themen- und Arbeitsfeldern, zwischen Politik, Verwaltung, Bewohnern, Flüchtlingen, Initiativen
- „Zivilgesellschaftliche Kontrolle“ ermöglichen, z.B. im Dialog mit Heimbetreibern

Der Paritätische Berlin Geschäftsstelle Bezirke in Zusammenarbeit mit Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V.

DER PARITÄTISCHE
UNSER SPITZENVERBAND

Flüchtlinge ohne Arbeit

Ausstellung im Haus der Diakonie in Steglitz zeigt Arbeitsbiografien

Viele Flüchtlinge, die derzeit nach Deutschland kommen, wollen sich hier ein neues Leben aufbauen, studieren, arbeiten. Da ist die Ernüchterung oft groß, wenn es dann heißt: arbeiten verboten. Was das für die Betroffenen heißt, zeigt eine Ausstellung im Haus der Diakonie in Steglitz.

„Meine Arbeit machte mich glücklich, für mich war das Kunst. Dass ich jetzt nicht arbeiten kann, fühlt sich nicht gut an. Arbeit gibt Energie und Kraft“, sagte Seyede Kokab Saadat, die im Iran als Friseurin arbeitete. „Es ist nicht gerecht, dass Menschen mit Duldungsstatus hier nicht arbeiten dürfen: Jeder Mensch hat das Recht zu arbeiten“, findet Haydari Dawood, KFZ-Mechaniker aus Afghanistan, der seit zehn Monaten in Deutschland ist. „Meinen gelernten Beruf, den ich studiert habe, hier ausüben zu können, ist mein dringendster Wunsch. (…) Ich bin gesund und kann arbeiten – und will es auch. Nur warten, das kann ich wirklich nicht mehr lange“, so Röntgenassistent Hossein Khalaj, der vor zehn Monaten aus dem Iran nach Deutschland kam.

Saadat, Dawood und Khalaj sind drei von 15 Menschen, die in der Flüchtlingsunterkunft „Haus Leo“ der Berliner Stadtmission leben und die Fotografin Marily Stroux befragt und an Arbeitsplätzen fotografiert hat, die ihrer Ausbildung oder Tätigkeit entsprechen. Mit der Ausstellung plädiert die Fotografin gegen die Einschränkungen beim Arbeitsmarktzugang.

„Anlass für die Ausstellung war einerseits natürlich die Flüchtlingsproblematik als hochaktuelles diakonisches Thema. Gewählt wurde der Zeitpunkt aber auch, weil wir den September als Monat der Diakonie dieses Jahr zum Thema ‘Diakonie. Für Vielfalt in der Nachbarschaft’ ausgerufen haben. Dazu finden zahlreiche Veranstaltungen und Gottesdienste statt“, berichtet Pfarrerin Verena Mittermaier vom Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Zudem begann vor wenigen Tagen die Interkulturelle Woche, die unter dem Motto “Vielfalt. Das Beste gegen Einfalt“ steht.

Die Wanderausstellung mit den Bildern und Arbeitsbiografien der Flüchtlinge ist bis zum 17. Oktober im Haus der Diakonie, Paulsenstraße 55/56, zu sehen. Geöffnet ist montags bis donnerstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 9 bis 13 Uhr.

www.stadtrandnachrichten.de

Simone Gogol

#steglitzhilft! Chronik einer Willkommensinitiative

Während wir in unserem Land, unserer Stadt, unserem Bezirk in Frieden und vor politischer Verfolgung geschützt und sicher leben, herrschen in zahlreichen Ländern und Regionen auf dieser Welt ganz andere Zustände. Menschen sehen sich dazu gezwungen, ihre Heimat hinter sich zu lassen, um ihr Leben und das ihrer Familien zu retten. Wie schlimm dieses Gefühl sein muss, aus Angst um das wertvollste Gut, das eigene Leben, aus seinem Heimatland fliehen zu müssen, kann ich mir kaum vorstellen. Wenn die Entscheidung zur Flucht getroffen ist, geht es auf eine mehr als beschwerliche Reise, die viele dieser Menschen das Leben kostet. In eine Zukunft, von der keiner weiß, wie sie aussehen wird. Sind dieser Weg und all seine Unwegsamkeiten überwunden, finden sich ein paar dieser Menschen bei uns in Steglitz wieder.

Schon vor geraumer Zeit haben wir uns sehr intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, wie wir diese, vor Krieg und Verfolgung geflüchteten Menschen, bei uns im Bezirk willkommen heißen können.

Wie schafft man es, diesen Menschen das Gefühl zu geben, willkommen zu sein und sie zunächst mit dem Nötigsten versorgt? Menschen, die meist mit nicht mehr als dem, was sie am Körper tragen, hier ankommen. Wie können wir im Anschluss daran dazu beitragen, sie in unserer Mitte aufzunehmen, sie in unser Leben und unser soziales Umfeld zu integrieren und ihnen Hilfe und Beistand nach den vermutlich schlimmsten Monaten, Tagen und Stunden ihres Leben geben.

Als an den Weihnachtstagen 2014 eine Notunterkunft für Flüchtlinge in einer Sporthalle in unserer unmittelbaren Umgebung eröffnet wurde, fühlten wir uns zu schnellem Handeln verpflichtet. Das erfreulich große ehrenamtliche Engagement und die Unterstützung aus der Nachbarschaft in diesen Tagen waren enorm. Eine stabile Gruppe von Ehrenamtlichen organisierte neben der Spendenannahme und -ausgabe auch einige Aktivitäten für die Flüchtlinge. Unter anderem wurde ein stark nachgefragter Deutschkurs angeboten, Flüchtlinge wurden bei Arzt- oder Behördengängen begleitet und es fanden „Ausflüge“ in den Nachbarschaftstreffpunkt „kieztreff“ in der Celsiusstrasse statt. Die Stamm-Besucher der Einrichtung genossen zusammen mit den Flüchtlingen und den Ehrenamtlichen Kuchen, Tee und Kaffee oder kochten gemeinsam, während die Kinder malten und spielten. Die Notunterkunft war noch bis Ende April 2015 in Betrieb. Die Unterstützung durch Ehrenamtliche riss über die gesamte Dauer nicht ab. Diese ad hoc geleistete Hilfe war größte Motivation für uns für die zukünftige Arbeit im Bereich der Flüchtlingshilfe.

Nicht zu vergessen ist die klare Haltung des Stadtteilzentrum Steglitz e.V., sich öffentlich für alle Belange von Flüchtlingen einzusetzen. Das Willkommensbündnis und das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. riefen am 25.4.2015 zu einer Gegenkundgebung in der Lippstädter Straße, vor der Notunterunterkunft für Flüchtlinge auf, um ein Zeichen der Solidarität gegen Intoleranz zu setzen und so Pro-Deutschland ins Abseits stellen. Mit mehr als 500 TeilnehmerInnen zeigten die Bürger in Steglitz-Zehlendorf ihre klare Haltung zugunsten der neuen Mitbrürger.

Der nächste spontane Aufruf erreichte uns mitten in den Sommerferien. Während eines Ferienprojekts für rund 40 Kinder im KiJuNa in der Scheelestraße ging bei uns wie auch bei zahlreichen weiteren Stadtteilzentren in Berlin die Anfrage ein, ob es möglich wäre, kurzfristig für ein Wochenende einige Flüchtlinge unterzubringen. Es war möglich. In einer spontanen Aktion wurden zahlreiche Ehrenamtliche aktiviert und ca. 15 Flüchtlinge aufgenommen. Nach diesem Wochenende kamen drei der Flüchtlinge wieder zu uns zurück. Sie hatten keine neue Unterkunft gefunden. Kurzentschlossen richteten wir einen Raum im benachbarten Seniorenzentrum für die drei Männer her. Dort sind Sie bis heute untergebracht. Wir betreuen sie und unterstützen sie dabei, eine Bleibe für die kommende Zeit zu finden.

Am 31. August eröffnete die Gemeinschaftsunterkunft für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge am Ostpreußendamm. Es war das sechste der neu bebauten Containerdörfer in Berlin. Der Betreiber der Anlage ist die MILaa gGmbH. Als Kooperationspartner Stadtteilzentrum Steglitz e.V. haben wir den Auftrag angenommen, eine Willkommensstruktur in der nahen Umgebung zu schaffen und integrative Angebote für die Flüchtlinge zu entwickeln. Auch die Organisation und Koordination von Ehrenamtlichen und das Spendenmanagement gehören derzeit zu unseren vorwiegenden Aufgaben.

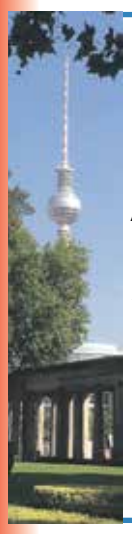
Diese Aufgaben übernehmen wir insbesondere auch vor dem Hintergrund unseres Selbstverständnisses. Unsere neuen Nachbarn wollen wir willkommen heißen und ihnen die Möglichkeit geben, sich in unserer Mitte zu integrieren. Hierfür sind wir auf die Unterstützung von Ehrenamtlichen Helfern angewiesen. Unserem Aufruf zum ersten Helfertreffen am 11. September 2015 folgten rund 140 interessierte Bürgerinnen und Bürger aus der Nachbarschaft. Wir waren und sind überwältigt von der Bereitschaft zur Hilfe und Engagement in unserer Umgebung. In den vergangenen Tagen haben wir alle Ehrenamtlichen in einer Datenbank erfasst, einen Mail-Verteiler eingerichtet und die ersten Informationen an alle versandt. Derzeit wird der Bedarf an Hilfen und Spenden von allen beteiligten Akteuren im Bezirk eruiert. Diesen Bedarf können wir nun jederzeit mit den Kompetenzen der gemeldeten Ehrenamtlichen abgleichen, um so zielgerichtet und schnelle Hilfen im Bereich der Flüchtlingsarbeit organisieren und abrufen zu können.

An dieser Stelle sei noch einmal allen Bürgerinnen und Bürgern gedankt, die sich auf vielfältige Weise in die gemeinsame Arbeit in der Flüchtlingshilfe und beim Aufbau einer Willkommenskultur für unsere „neuen Nachbarn“ engagieren. Wenn auch Sie sich engagieren möchten, schreiben Sie uns an helfen@sz-s.de und lassen sich in den E-Mail-Verteiler eintragen. Schreiben Sie uns, in welchem Bereich Sie sich engagieren möchten, was Sie besonders interessiert. Alle Informationen finden Sie stets auf der Internetseite www.steglitzhilft.de.

Kistoffer Baumann

für das gesamte Team von #steglitzhilft

Oktober 2015 - Termine



Herbstferienprojekt im KiJuNa

Berlin – Meine Stadt!

Anlässlich des 25. Jahrestages der Deutschen Einheit lernen wir spielerisch und mit viel Spaß unsere Stadt und ihre Geschichte kennen. Bei Ausflügen lernen wir ganz besondere Orte der Metropole kennen und erfahren viel über das Herz der Stadt und ihre Menschen. Für dieses Projekt kooperiert das KiJuNa mit der Ferienschule für Flüchtlingskinder an der Giesensdorfer Grundschule.

Anmeldung im KiJuNa erforderlich!

19. - 30. Oktober 2015, Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr

Kinder + Jugendliche

Angebote im „kieztreff“, Info/Kontakt 39885366:

Hausaufgaben-Hilfe
Di., 15.00-17.00 Uhr +
Fr., 15.30-17.00 Uhr,
Hausaufgaben-Hilfe für Grundschüler.
Wir bitten um telefonische Anmeldung.

Kreativgruppe
für Kinder mit ihren Eltern.
Basteln in zwei Gruppen. Anmeldung erwünscht. Bastelmaterial wird gestellt. FAMOS e.V. Berlin in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Steglitz e.V. und seinen Mitarbeitern aus dem „kieztreff“.
Mittwochs, Gruppe 1: 14.00-15.30 Uhr.
Gruppe 2: 15.30-17.00 Uhr.

Kinder- und familienfreundliches Spielzimmer
Spielzimmer für unsere kleinen Besucher. Die Eltern genießen im Café einen Kaffee, die Kleinen malen, puzzeln, spielen im großen Garten Ball unter Aufsicht.
Mo., Di., Do., Fr., 10.00-17.00 Uhr.

Kinderangebote im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum Osdorfer Straße, Info/Anmeldung 75 51 67 39. Service-Büro: Di., 12.00 - 14.00 Uhr, Do., 10.00 - 12.00 Uhr

Ständige Angebote im KiJuNa:

Jungensprechstunde
Kristoffer Baumann
Di., 17.00 - 18.00 Uhr

Mädchensprechstunde
Veronika Mampel
Mo., 17.00 - 18.00 Uhr

Allgemeine Beratung
Veronika Mampel
Di., 10.00 - 12.00 Uhr,
Do., 11.00 - 12.00 Uhr. Für die allgemeine Beratung bitte Termin vereinbaren, Telefon 84 41 10 40

Schülerclub (ab 6 Jahre):
Mo.-Fr., 13.00-18.00 Uhr.
Anmeldung durch die Eltern erforderlich!
20 € monatlich.
Inklusive Mittagstisch und Hausaufgabenbetreuung.

Kinderbereich (6-14 Jahre):
Mo.- Fr. 14.00-19.00 Uhr.

Jugendbereich (15-21 Jahre):
Mo.- Fr. 17.00-20.00 Uhr.

Fußball AG
Anmeldung erforderlich.
Mercator-Halle.
Mo., 18.00 - 19.00 Uhr.
Treffpunkt 17.45 Uhr im KiJuNa
Carl-Schumann-Halle
Di., 16.00 - 18.00 Uhr
Mi., 18.00 - 20.00 Uhr

Mini Stars Tanz-AG mit Ania
Mo. + Do., 15.00-16.30 Uhr.

Die Tanz Zwerge
Tanzgruppe mit Ania von 3-5 Jahre!
Mi., 16.00-16.45 Uhr.

Teenie Stars-Tanz AG:
Di. + Do., 14.30-16.00 Uhr.

Gitarrenunterricht
Erste Versuche bis auf die Bühne mit dem Saiteninstrument. Mittwochs, Termine bitte erfragen - bei Jonas Volpers.

Keyboard AG
Grundlagen auf schwarz-weißen Tasten. Mittwochs, Termine bitte erfragen - bei Jonas Volpers.

Sport AG
Verschiedene Sportarten und Spiele.
Mercator-Halle,
Donnerstags, 16.00 - 17.00 Uhr,
Treffpunkt 15.45 Uhr im KiJuNa.

Offenes Tonstudio
Studiotechnik zum Anfassen. Meldet euch jetzt an. Nach Vereinbarung.

Berufsberatung mit Kristoffer
Nach Vereinbarung. Kristoffer hilft euch, Bewerbungen zu schreiben.

Kreativ AG
Hier wird gewerkelt, gebastelt, gemalt und genäht. Di., 16.30 – 18.00 Uhr.

Kinder- und Jugendhaus Immenweg, Info/Anmeldung 75 65 03 01

Disco für Schulklassen oder Geburtstagsfeiern
Abtanzen in der Imme. Schnuckeliger Discoraum mit viel Blink-Blink und guter Musikanlage. Vorraum für Buffet und/oder Getränke kann mitgenutzt werden. Riesige Musiksammlung vorhanden, eigene Musik kann aber mitgebracht werden. Laptop für die Musik vorhanden. Für bis zu 80 Personen geeignet. Möglich Fr., 18.00-21.30 Uhr oder So., 14.00-17.00 Uhr. Jörg Backes, Spende gern gesehen. Aufgrund der großen Nachfrage empfehlen wir eine rechtzeitige Reservierung.

Erwachsene

Angebote im „kieztreff“, Infos/Anmeldung 39885366:

Nachbarschaftscafé
Täglich (außer mittwochs) von 10.00-17.00 Uhr geöffnet. Ab 13.00 Uhr ist im Café Selbstbedienung mit etwas reduzierter Karte.

Malwerkstatt
Mi., 9.30-12.00 Uhr, Diplom-Pädagogin/Künstlerin U. Langer-Weisenborn, 10,00 € pro Termin. Ein Neueinstieg ist jederzeit möglich. Info FAMOS e.V. Telefon 85075809 oder „kieztreff“.

Deutsch für ausländische Frauen
Wir sammeln Anmeldungen bis zu zehn Plätzen und starten erneut. Frauen unterschiedlicher Nationalitäten erlernen in entspannter Atmosphäre die deutsche Sprache, Schwerpunkt: Konversation zu Alltagsthemen. Kostenlos. Wir bitten um verbindliche telefonische Anmeldung. Montags, 10.00-12.00 Uhr.

Polizeisprechstunde
Jeden 1. Donnerstag im Monat, von 17.00-19.30 Uhr, halten zwei Beamte des Abschnitts 46 eine Bürgersprechstunde im „kieztreff“ ab. Die Polizeibeamten sind für die Bürger Ansprechpartner für alle Fragen des Zusammenlebens im Kiez.

Englischkurs für Menschen ab 45 Jahre
Wir treffen uns immer montags von 15.15 -16.30 Uhr.
Der ausgebildete Lehrer ist ein sehr netter Deutsch-Amerikaner, der diesen Kurs ehrenamtlich und kostenlos anbietet. Info: „kieztreff“.

Nutzen Sie unseren großen Saal für private Feiern!
Mo. bis Fr., 10.00-17.00 Uhr (außer mittwochs) können Sie unseren großen Saal für verschiedene Feiern und Feste buchen.
Für Kindergeburtstage, Silberhochzeiten, Trauerfeiern oder Geburtstagsbrunchs.

Gruppen und Kurse im Gutshaus Lichterfelde, Info/Anmeldung 84411040:

Öffnungszeiten im Café im Gutshaus Lichterfelde
Montag - Donnerstag, 9.15-16.30 Uhr
Freitag, 9.15-13.00 Uhr.

Bürosprechstunde bei Frau Kolinski
Di., 14.00-15.30 Uhr, Mi., 10.00-12.00 Uhr, Fr., 13.00-15.00 Uhr.
Erstberatung, Unterstützung bei Antragstellung, Gespräche ..., bitte vereinbaren Sie einen Termin, Telefon 84 41 10 40.

In allen Gruppen des Gutshaus Lichterfelde sind Sie zur kostenlosen Schnupperstunde herzlich eingeladen!

In unserer **Canastagruppe** sind noch Plätze frei! Mo., 13.00-17.00 Uhr. Raummiete pro Termin/Person 2 €.

Qi Gong im Gutshaus Lichterfelde
Gesundheitsberater Matthias Winnig. Freitags, 17.00-18.00 + 18.00-19.00 Uhr. Info/Anmeldung Telefon 52 28 40 43 www.gesundheitsberatung-mwinnig.de.

Gedächtnistraining
Es tut gut, sich im Kopf fit zu halten und Spaß daran zu haben. Versuchen Sie es einfach mal! Dienstags, 10.00-11.30 Uhr und 12.00-13.30 Uhr.

Lauffreudige Frauen gesucht
Laufgruppe sucht Verstärkung.
Wir Frauen walken allwöchentlich einmal entlang des Teltowkanals, plaudernd, zwang- und kostenlos. Schau vorbei, wir freuen uns auf das Treffen donnerstags 9.00 Uhr am Gutshaus Lichterfelde (Gartenseite).

Kreatives Schreiben
Montags, 10.30-12.30 Uhr. Neue Teilnehmer/innen sind immer willkommen. Um telefonische Anmeldung wird gebeten: 7912563, Ingrid Steinbeck, Kursleiterin.

Kreative Malgruppe
Die Gruppe nimmt wieder neue TeilnehmerInnen auf. Wir treffen uns dienstags, 14.00-17.00 Uhr. Pro Termin/Person 1,- €.

Aquarellmalgruppe
Montags 9.30 - 12.30 Uhr.
Pro Termin/Person 2,- €.

ADFC im Gutshaus Lichterfelde
Jeden ersten Donnerstag im Monat ab 19.00 Uhr trifft sich hier im Haus der Allgemeine Fahrradclub Steglitz-Zehlendorf. Erfahrungs- und Informationsaustausch - für jeden offen!

Lebenshilfe gGmbH
Jeden zweiten Dienstag im Monat von 10.00 - 12.00 Uhr treffen sich Angehörige von Menschen mit Behinderung im Frühstückscafé zum Gespräch und Austausch von Informationen. Info: Dagmar Goroncy (Beratungsstelle Rund-um Lebenshilfe), Telefon 82 99 98-1 02 oder E-Mail dagmar.goroncy@lebenshilfe-berlin.de

Kreistänze
Bewegung + Musik = Tanzen = Lebensfreude. Unsere Folkloretanzgruppe freut sich über Verstärkung. Wir tanzen internationale Kreistänze. Freitags von 11.00 - 12.30 Uhr. Kosten: pro Termin und Teilnehmer 4 €.

AKTIV nach Krankheit oder Arbeit
Im Wechsel jeden zweiten Mittwoch: Ausflüge in Berlin und im Umland, Ausstellungsbesuche und anderes + Treffen im Café 9.30 - 10.30 Uhr zur Besprechung und Planung der Ausflüge. Jeder kann teilnehmen und Ideen/Vorschläge einbringen. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Info bei Frau Kolinski.

Seniorenzentrum Scheelestraße

Malen für „Unbegabte“
In gemütlicher Runde treffen wir uns, um gemeinsam zu malen. Material zur Probe kostenlos!
Info/Anmeldung: Frau Reckin, Telefon 7 72 31 67 oder 0160 213 04 31
Seniorenzentrum Scheelestraße, Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin.

Der Runde Tisch in Lichterfelde-West.

Dienstag, 20.10.2015, 18.30 Uhr, Bürgerbüro Hindenburgdamm, Hindenburgdamm 96, 12203 Berlin

Kommen Sie mit uns ins Gespräch. Sie sind der beste Beobachter Ihres Wohnumfeldes und können am besten beurteilen, wo man etwas verbessern oder ändern kann. Hier ist Raum für Ihre Ideen, Gespräche und Lösungsansätze!

Info/Kontakt: Manuela Kolinski
Telefon 84 41 10 40, E-Mail:
kolinski@stadtteilzentrum-steglitz.de

Der Runde Tisch in Lichterfelde-Süd.

Donnerstag, 15. Oktober 2015, 18.00 Uhr, KiJuNa, Scheelestraße 145, 12209 Berlin.

Info/Kontakt: Kristoffer Baumann
Telefon 75 51 67 39
E-Mail: baumann@sz-s.de

Senioren

Seniorenzentrum Scheelestraße. Info/ Anmeldung Veronika Mampel, Telefon 0173 2344644: Geöffnet: Di. - Do., 12.00-16.00 Uhr.

Café im Seniorenzentrum
Das Café im Seniorenzentrum ist Di.- Do. von 12.00-16.00 geöffnet.

Wöchentliche Veranstaltungen:

Zauber des Aquarells
Malen nach Vorlagen oder aus der Fantasie in verschiedenen Techniken. Für Einsteiger und Fortgeschrittene. 20 € pro Person/Monat. Material zum Ausprobieren kostenlos. Anmeldung erforderlich! Informationen Veronika Mampel, Telefon 0173 2 34 46 44. Donnerstags 15.30-17.00 Uhr.

Kaffeenachmittag
Gemeinsam mit Nachbarn Kaffee trinken, Kuchen essen und Vieles mehr. Mittwochs, 14.00-16.00 Uhr.

Sport- und Fitnessraum
Öffnungszeit des Sportraums Di.- Do., 12.00-15.00 Uhr

Pflegeberatung
Fachliche Informationen, Beratung und Begleitung für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige durch den Pflegestützpunkt Steglitz-Zehlendorf. Di., 9.00-15.00 Uhr, Do., 12.00-18.00 Uhr. Telefon 030 85 76 59 18

Porzellan-Malgruppe
Die Malgruppe freut sich über neue Mitglieder. Für Anfänger und Fortgeschrittene. Mi., 10.00 - 13.00 Uhr. Info: Telefon 75 51 67 39

Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde

Kostenlose Beratung durch Rechtsanwälte als erste Anlaufstelle für Sie: Dienstags von 17.00 -18.00 Uhr. Nur mit Anmeldung Telefon: 84 41 10 40.

6.10.2015 • allgemeine Sonderberatung (Wo muss ich hin?) • Familienrecht, insbesondere Scheidungsrecht • Erbrecht, insbesondere Testament und Patientenverfügung • Verkehrsrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht • Ausländer- und Asylrecht.

13.10.2015 • Familienrecht (Scheidung/Unterhalt/Umgang) • ALG II/Grundsicherungsrecht • Arzthaftungsrecht • Erb- und Behindertenrecht.

20.10.2015 • allgemeine Sonderberatung (Wo muss ich hin?) • Familienrecht, insbesondere Scheidungsrecht • Erbrecht, insbesondere Testament und Patientenverfügung • Verkehrsrecht und Ordnungswidrigkeitenrecht • Ausländer- und Asylrecht.

27.10.2015 • Familienrecht (Scheidung/Unterhalt/Umgang) • ALG II/Grundsicherungsrecht • Arzthaftungsrecht • Erb- und Behindertenrecht.

Donnerstags, 14-tägig, 16.00-18.00 Uhr: Zivilrecht, Mietrecht, Arbeitsrecht, Strafrecht.

Bitte melden Sie sich unbedingt an, damit entsprechend Zeit für Sie eingeplant werden kann.

Gutshaus Lichterfelde, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin.

Veranstaltungen

Veranstaltungen im „kieztreff“, Infos/Anmeldung Telefon 39885366:

Oktober-Brunch
Ein gemeinsames spätes Frühstück mit reichhaltiger Auswahl in geselliger Runde lädt zum Schlemmen und Plaudern ein. Um Anmeldung wird bis zum 13.10.2015 gebeten. Donnerstag, 15. Oktober 2015 von 10.00-13.00 Uhr im „kieztreff“, Kostenbeitrag 5,00 € pro Person.

Veranstaltungen Gutshaus Lichterfelde, Info: Telefon 84411040.

Vortrag: Depressionen - eine Zeitkrankheit?
Die Depression ist eine weit verbreitete psychische Erkrankung mit steigender Tendenz. 20 % aller Menschen leiden im Laufe ihres Lebens mindestens einmal unter dieser Krankheit. Besonders betroffen sind Frauen.

- Arten von Depressionen
- Symptome bei Depressionen
- Ursachen und Risikofaktoren
- Behandlungsmöglichkeiten
- Umgang mit Depressiven

Dienstag, 13.10.2015, 19.00 Uhr, Kosten: 8 € (erm. 6 €).Anmeldung: Dipl.-Psych. Gabriele Maushake, Dipl.-Psychologin, Telefon 7 71 54 88, E-Mail: gabriele.maushake@t-online.de

Kultur-Café
An jedem dritten Mittwoch des Monats gehört das Café im Gutshaus Lichterfelde von 10.00 - 12.00 Uhr der Kulturerkundung.

Lebenswelten der Frühen Neuzeit

Tanzet und springet.
Tänze am Hof und auf der Tenne.
Sa., 3.10., 15.00 -17.00 Uhr.

Rechenstab und Ferderkiel.
Wie Kinder das Einmaleins und das Schreiben lernten.
Sa., 17.10. 13.00 -15.00 Uhr.

Wer eine Reise tut, der kann was erzählen.
Abenteuer Reise in der Zeit der Kutschen und des Wanderns.
Sa., 24.10., 16.00 Uhr.

Wie komm ich in den Himmel, oder der Preis der Himmels.
Das Denken und Leben des Herrn Luther und seines Umfelds.
Sa., 31.10., 14.00 - 17.00 Uhr.

(siehe Beitrag Seite 8)

Mein Kind wird 18 - was ändert sich beim Unterhalt?.
15.10.2015, 19.00-21.00 Uhr
Referentin: Rechtsanwältin Britta Schneider
Informationen/Kontakt:
Verein Humane Trennung und Scheidung e.V.
Wiesbadener Straße 41 14197 Berlin
Tel.: 030/382 70 52, Fax: 030/381 50 22
E-Mail: mail@vhts.de

Kostenlose Rechtsberatung
Der VHTS bietet neben den Vortragsabenden auch jeden 3. Donnerstag im Monat eine kostenlose Rechtsberatung im Gutshaus Lichterfelde an. Von 17.00 - 19.00 Uhr. Termine:
8.10., 22.10., 5.11., 19.11., 2.12.2015.
Anmeldungen unter 84 41 10 40.
Informationen/Kontakt:
Verein Humane Trennung und Scheidung e.V.
Wiesbadener Straße 41 14197 Berlin
Tel.: 030/382 70 52, Fax: 030/381 50 22
E-Mail: mail@vhts.de

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Beratung im Familienstützpunkt
Sie können im Familienstützpunkt die allgemeine Beratung in Anspruch nehmen. Nach Vereinbarung, dienstags und donnerstags, 11.00-12.00 Uhr.
Anmeldung telefonisch 030/84411040 bei Frau Kolinski
Malteser Straße 120, 12249 Berlin.

Eltern-Café
Das Eltern-Café im Familienstützpunkt ist ein festes Angebot und immer dienstags von 14.00 – 17.00 Uhr geöffnet.
Jeder ist herzlich willkommen.

Freizeitgruppen im CityVillage, für Mieter der Deutsche Wohnen kostenfrei.Info/Anmeldung 0172-3866445.

Bodyfit Aerobic 30+
Aerobic und Gymnastik für die sportliche Frau ab 30.Di., 12.00-13.00 Uhr, mit Ania. Seniorenzentrum Scheelestraße.

CityVillage Sprechstunde
Mittwochs, 14.30-17.00 Uhr, im KiJuNa.

Einrichtungen des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.: • Geschäftsstelle • Lankwitzer Str. 13 - 17, Haus G, 12209 Berlin. **Gutshaus Lichterfelde** • Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Telefon 84411040. **Kita 1 – Die Schlosskobolde** • Telefon 84411043. **Kinder- und Jugendhaus** • Immenweg 10, 12169 Berlin, Telefon 75650301. • **Die Happylaner** • Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin, Telefon 797428647 • **JugendKulturBunker** • Malteserstraße 74-100, 12249 Berlin, Telefon 53148420. • **Die Giesensdorfer** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin, Telefon 030/71097531. • **„Schuloase“ an der Giesensdorfer Schule** • Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin. • **Die Frankenfelder** • Wedellstraße 26, 12247 Berlin, Telefon 0172/3966417. • **Die Bechsteiner** • Halbauer Weg 25, 12249 Berlin, Telefon 76687825. • **Schulstation „Schuloase“ L. Bechstein Grundschule** • Halbauerweg 25, 12249 Berlin, Telefon 77207892. • **Schülerclub Memlinge** • Memlingstraße 14a, 12203 Berlin, Telefon 84318545. **KiJuNa – Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum** • Scheelestraße 145, 12209 Berlin, Telefon 75516739. **Kita 2 – Lichterfelder Strolche** • Telefon 72024981. • **Projekt CityVillage** für Mieter der GSW kostenfrei, Telefon 75516739. **„kieztreff“** • Celsiusstraße 60, 12207 Berlin, Telefon 39885366. **Seniorenzentrum Scheelestraße** • Scheelestr. 109/111, 12209 Berlin, Telefon 75478444. **Familienstützpunkt** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin, Telefon 98 32 77 70. • **Kita Lankwitzer Maltinis** • Malteser Straße 120, 12249 Berlin, Telefon 98 32 77 70.

„Deutsche Einheit“ aus dem Geschichtsbuch?

Es ist der 25. Jahrestag der Deutsche Einheit, die an diesem 3. Oktober gefeiert wird, der einzige deutsche Feiertag nach Bundesrecht. 25 Jahre, in denen Kinder geboren wurden, die das geteilte Land selber nicht erlebt haben. Sie kennen es nur aus Büchern, Filmen oder den Erzählungen der Eltern und Großeltern. Hat es für heutige Jugendliche noch eine Relevanz an ein geteiltes Land zu erinnern oder ist es eher der Wunsch der Älteren, dass ihre Kinder die eigene Vergangenheit kennen?

Die SchülerInnen der 11. Jahrgangs der Montessori Gemeinschaftsschule haben sich eine ganze Woche mit dem Thema beschäftigt: Der Mauerbau, die Zeit des durch die Mauer geteilten Deutschlands, der Mauerfall, die Wiedervereinigung und die Deutsche Einheit standen im Mittelpunkt einer Projektwoche. Alle relevanten Techniken, mit denen ein Thema in der Oberstufe behandelt werden kann, wurden angewandt. Am Mittwoch stand eine Exkursion zur Gedenkstätte Berliner Mauer in der Bernauer Straße auf dem Programm. Am diesem historischen Ort in der Bernauer Straße erstreckt sich die ehemalige Mauer auf 1,4 km Länge über den damaligen Grenzstreifen. Am nächsten Tag führten die SchülerInnen eine Diskussion über ein angemessenes Gedenken sowie eine Debatte zur East Side Gallery unter dem Thema: „Ist das Kunst oder kann das weg?“. Ob der Tag der Deutschen Einheit heute noch relevant für sie ist und wie man sinnvoll daran erinnern oder gedenken soll, waren die Fragen, die die SchülerInnen am Freitag schriftlich beantworten sollten.

Das Bemerkenswerte an den Antworten der SchülerInnen ist, dass sie vollkommen frei von eigenem Erleben sind. Das spiegelt sich darin wider, dass sie auf den Punkt bringen, was ihnen wichtig in diesem Zusammenhang ist und keine negativen oder positiven Einflüsse ihre Meinungen färben konnten. Dieses „Nicht-erlebt-haben“ wird aber auch in wenigen Antworten angeführt, als Grund keinen Bezug dazu zu haben und ein paar SchülerInnen führten (wer hätte es nicht gedacht) den freien Schultag als Bezug an.

Es sei ein wichtiges Thema, weil wir in einem Deutschland und mit Menschen leben, die durch diese Geschichte geprägt sind, heißt es den Antworten. Sie sind Zeitzeugen und viele hätte man ohne die Maueröffnung nie kennengelernt. Eltern und Großeltern erzählen viel von früheren Zeiten als sie mit der Mauer lebten. Schüler erzählen, dass sie einen Großteil ihrer Familie nicht kennen würden oder auch, dass die eigenen Eltern sich nicht kennengelernt hätten, würde die Mauer noch stehen. Manche erwähnen ihre Verwandten, für die es emotional ein schwerer Tag sei, der aber auch ein Tag des Feierns sei. Ein schweres Leben hätte aufgehört, ein ungewisses, doch besseres begonnen. Es sei wichtig für die Stadt in der er geboren sei, ist eine andere Antwort und dass es ein Tag und Symbol für Freiheit und Widerstand ist. Den SchülerInnen ist klar, dass sie mit Mauer ganz anders aufgewachsen wären, auf diese Weise in einer Demokratie, in Frieden und Freiheit leben könnten. Wie wäre Deutschland heute, fragt ein Schüler und mehrere erzählen, dass ihnen die Geschichte der Einheit in dieser Stadt immer wieder durch Mauerreste oder Erzählungen begegnet.

Eine Antwort hebt sich dann doch etwas ab: Inwieweit ist dieses Thema relevant für dich? „Gar nicht,“ beginnt die Antwort. „Außer, dass ich mich ständig über die pro-westliche Darstellungsweise aufrege. Statt einer deutschen Einheit wäre es schöner, irgendwann eine humanitäre, soziale Einheit Europas zu feiern. Ein solidarisches Europa, ohne Außen- und Innenmauern. Mit wenigen sozialen Unterschieden, was die Gesellschaftsschichten betrifft. Sowas wäre erstrebenswert!“ Eine Antwort, die offensichtlich zeigt, wie wichtig die Kenntnis der eigenen Geschichte ist, die Zusammenhänge sehen, verknüpfen und Schlussfolgerungen daraus ziehen lässt. Eine Antwort, die Hoffnung in die Jugend begründet wachsen lässt.

Wie sollte man nun sinnvoll daran erinnern und gedenken? Hier sind sich die meisten einig, dass mit einem Gedenktag für den „Tag der Deutschen Einheit“ Genüge getan ist. Zudem sei mit Gedenktafeln, Mahnmalen, Mauerresten und Museen auch optisch ein Zeichen gesetzt. Dennoch meinen die SchülerInnen, dass man Zeitzeugen erzählen lassen sollte, damit das Wissen nicht verloren geht. Es gehöre zu Bildung und Allgemeinwissen, meinen mehrere Schüler, die es gut finden, dass es in der Schulzeit ein Thema ist. Und auch praktische Tipps wie Gedenkstätten besuchen, Theaterstücke spielen, einen Zeichentrickfilm darüber machen oder eine Kerze anzünden, sind unter den Antworten zu finden. Anrührend ist eine Antwort, die besagt, dass man den Tag immer mit Familie und Freunden feiern sollte, da dies lange Zeit nicht möglich gewesen ist. Und wieder bemerkenswert eine Antwort, die fordert, dass man immer einen aktuellen Bezug zum heutigen Geschehen herstellen sollte. „Wir feiern den Fall der Mauer und bauen heute Mauern wieder auf. Was kann man da tun?“ fragt der Schüler.

Über den Besuch der Gedenkstätte und der Debatte über die East Side Gallery erzählt die Lehrerin sehr begeistert. Insbesondere darüber, dass das Votum der SchülerInnen eindeutig für den Erhalt des Kunstprojekts der Künstlerinitiative East Side Gallery e.V. ausgefallen ist. Beide Stätten sind gelebte und greifbare Geschichte, die für junge wie ältere Menschen historische Ereignisse mit aktuellem Geschehen verbindet.

Die gedachte Mauer zwischen Ost und West, die in den Köpfen der Älteren noch oft vorhanden ist, sollte verschwinden. Umso bedeutender ist es, ihre damalige Tragweite auch künftig in den Köpfen der Jüngeren zu verankern. Damit sie sich in Zukunft, mit Unterstützung und den Erfahrungen der Älteren, gegen neue Mauer, wo immer und gegen wen sie stehen mögen, einsetzen werden.

Anna Schmidt

Malerei: Hans Thoma via Wikimedia Commons

Lebenswelten der Frühen Neuzeit

Wissenschaft und Brauchtum, Arbeit und Vergnügen - alltägliche Lebenswelten in der Frühen Neuzeit (1450 -1850)

Zu einer spannenden Veranstaltungsreihe laden Anja Fengler, Astrid Heiland und befreundete KünstlerInnen ins Gutshaus Lichterfelde ein. Jedes Event ist einzigartig in seinem Charme und beinhaltet u.a. die Berliner Märchentage. Geschichte wird greifbar und im alltäglichen näher gebracht - für Kinder und Erwachsene vergnügliche, abwechslungsreiche Geschichtsstunden. Die Veranstaltungen sind kostenfrei. Die Künstler freuen sich über eine Spende.

Termine im Oktober - Dezember:

Tanzet und springet. Tänze am Hof und auf der Tenne.
Sa., 3.10., 15.00 -17.00 Uhr.

Rechenstab und Ferderkiel.
Wie Kinder das ein mal eins und das Schreiben lernten.
Sa., 17.10. 13.00 -15.00 Uhr.

Wer eine Reise tut, der kann was erzählen.
Abenteuer Reise in der Zeit der Kutschen und des Wanderns.
Sa., 31.10., 16.00 Uhr.

Der Duft des Orients - Berliner Märchentage
Mi., 18.11., 10.00 -12.00 Uhr.

Sultan, Drachen und Karavanen - Berliner Märchentage
Sa., 21.11., 16.00 -17.00 Uhr.

Weihnachtszauber
Mi., 16.12., 10.00 -12.00 Uhr.

Information /Künstlerkontakt:
Anja Fengler, Telefon 0174 9 34 38 55
oder E-Mail: anja.fengler@web.de.

Astrid Heiland, Telefon 030 20 27 54 80
oder E-Mail: wortklauber@posteo.de

Gutshaus Lichterfelde,
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin

vhs Victor-Gollancz-Volkshochschule Steglitz-Zehlendorf

Eine eigene Website!?
Kein Problem mit Kursen in Ihrer VHS
Tel. 90299 5020 | www.vhssz.de | #vhssz

WO DRÜCKT SIE IHR SCHUH

Familie – Arbeit – Kinder – Wohnung – Schule – Schulden – Ausbildung – Behörden – Geld
Soziale Fragen / Individuelle Gespräche
Es unterstützt Sie kostenfrei:
Frau Schaub, Dipl.Soz.Päd., Schwerpunkt: Schuldnerberatung und
Frau Unkrodt, Dipl. Soz. Päd., Schwerpunkt: Soziale Angelegenheiten
Jeden Donnerstag von 18.00-19.00 Uhr „kieztreff“ (vorm. Altes Waschhaus), Celsiusstr. 60, Telefon 39 88 53 66

Die eigene Sicht

Die Erlebnisswelt nach dem Fall der Mauer und der darauf folgenden Wiedervereinigung ist immer von dem Hintergrund geprägt, dem man persönlich einnimmt und wie sich diese Tage rasanter Veränderungen aus eigener Sicht gestaltet haben. Nicht nur der regionale Standpunkt, auch das Alter spielen eine große Rolle, wie man die Dinge heute empfindet und bewertet.

Manuela Kolinski, Projektleiterin im Gutshaus Lichterfelde, nutzt die Themen der Stadtteilzeitung manchmal, um mit ihren Gästen ins Gespräch zu kommen. Auf den Mauerfall angesprochen, fand sie besonders interessant, dass mehrere Gäste ihr Unverständnis äußersten, dass besonders im Osten des Landes viele Menschen gegen die Integration der Flüchtling sind. Gerade diese Menschen müssten ihrer Ansicht nach wissen, was für ein wertvolles Gut Freiheit und Sicherheit ist. Sie hätten sich bei Mauerfall besonders über ein Willkommen und über Unterstützung gefreut. Die Gäste vermuteten, dass diese Ablehnung der Angst entspringt, selber etwas abgeben zu müssen. Die Selbstverständlichkeit, alle Annehmlichkeiten anzunehmen, andererseits sich aber gegen fremde Menschen zu stellen, erschüttert doch das Denken mancher Menschen, denen die Flüchtlinge an den innerdeutschen Grenzen vor dem Fall der Mauer noch sehr im Gedächtnis haften.

Als die Mauer geöffnet wurde, waren speziell Berliner unsicher und ängstlich, wo all die Menschen hin sollten, erzählte ein älteres Ehepaar. Aber trotz der Angst waren alle glücklich, dass das Land wiedervereint war. Letztendlich wurde es in gute Gleise gelenkt und da die Situation mit den heutigen Flüchtlingen ähnlich ist, hofft dieses Ehepaar, dass sich auch diesbezüglich mit der Zeit eine positive Einstellung entwickeln lässt.

Auch im „kieztreff“ in dem Rita Schumann mit ihren Gästen gesprochen hat, vermutet eine Frau um die 50 Jahre, dass die Deutsche Einheit mit der nächsten Generation erst wirklich vollbracht sei. Bei den unter 35jährigen spiele es kaum noch eine Rolle. Eine ehemalige Ostbürgerin lobt mit ihren 76 Jahren besonders die Reisefreiheit, auf die sie viele Jahre verzichten musste. Eine weitere Frau sagt: „Die Bilder, die ich zur Zeit sehe, wenn Flüchtlinge in Deutschland ankommen und herzlich begrüßt, beklatscht und willkommen geheißen werden, erinnern mich an den 9. November 1989, als sich die deutsche/deutsche Grenze öffnete. Die Freude, die man bei den Ankommenden und den Begrüßenden sieht - ist fast identisch. Das fühlt sich gut an und gibt Hoffnung - Dass sich auch diese Herausforderung genauso gut bewältigen lässt, wie die deutsche Einheit. Es ist noch nicht alles perfekt mit der deutschen Einheit, die Löhne sind immer noch nicht gleich hoch und einige andere Dinge sind noch nicht o.k., aber das wird auch noch bewältigt. Es war und ist der richtige Weg.“

Den richtigen Weg muss wohl jeder für sich selber finden. Sicher ist, dass noch viel getan werden muss um die Einheit perfekt zu machen. Welches der richtige Weg ist, bleibt wohl - wie die eigene Sicht - sehr persönlich.

Monika Zwicker hat den Mauerfall und die Deutsche Einheit in West-Berlin erlebt:

Es gibt Ereignisse, die ungeübt und ohne Zugriff auf Erfahrungen bewältigt werden müssen. Der Mauerfall und die Wiedervereinigung gehören dazu. Vom Mauerfall (9. November 1989) bis zur Wiedervereinigung (3. Oktober 1990) vergingen 11 Monate. Verständlicher Weise überschlugen sich in diesen 11 Monaten die Ereignisse und Vieles hätte anders geregelt werden können, doch wäre es zwingend besser gewesen?

Die Wiedervereinigung war für mich eine notwendige Folge des Mauerfalls und ich war voller Vertrauen und Zuversicht:

Alles wird gut!

Mit viel Optimismus habe ich die Zukunft eines vereinten Deutschlands gesehen. Doch ich habe die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Nach der ersten, verständlichen Euphorie, waren, besonders in der Arbeitswelt, sehr schnell Vorurteile zu hören. So war z.B. im westlichen Teil Berlins zu hören: „Die aus dem Osten können nicht arbeiten.“ Ein Vorurteil, dass ich nicht bestätigen konnte. Ich habe zu dieser Zeit in einer Pension am Ku‘damm an den Wochenenden als Zimmermädchen gejobbt. Als sehr gründliche Arbeitskraft, war ich akzeptiert, aber zu langsam und meine Chefin gab mir den Rat, einiges von der Arbeitsweise meiner Kollegin zu übernehmen. Sie hatte es drauf. Sie hatte ein Blick dafür, was unbedingt getan werden muss und was für die nächste Grundreinigung liegen bleiben kann. Ja, was soll ich sagen, diese Kollegin kam aus „Ost-Berlin“ und sie konnte arbeiten.

Auch war plötzlich die, so oft unbequeme und verfluchte Insel West-Berlin verschwunden. Meine ersten Gedanken waren: Nun wird Berlin endlich eine richtige Großstadt. Sie wird wieder Hauptstadt, ja sie wird mit Sicherheit, in der Mitte Europas, eine Weltstadt und ich muss nicht mehr nach Paris fahren, um Großstadt zu erleben.

Die vielen Bedenken einiger Freunde und Kollegen um mich herum habe ich nicht hören wollen. Heute ist mir klar, dass die „Insel West-Berlin“ durch ihren besonderen Status auch etwas Beschützendes hatte. Die Arbeitsplätze waren sicher, da „West-Berlin“, zum Ärger vieler „Bundesbürger“, eine subventionierte Stadt war. Auch bot sie Schutz für viele junge Männer, die nicht zum Bund wollten.

Ich habe gelernt und lerne immer noch in einer vereinten Groß-, Welt- und Hauptstadt zu leben, mit all ihren Problemen und Vorzügen. Doch eins liegt mir nach 25 Jahren Deutscher Einheit immer noch auf der Seele und macht mich zunehmend wütend. Es ist ein

Problem der ersten Stunde. Es ist das Problem, dass Deutschland noch auf vielen Ebnen in Ost und West aufgeteilt wird. Insbesondere und überwiegend tragen dazu die verantwortlichen Volksvertreter bei. Nicht nur, dass z.B. die Altersversorgung zwischen Ost und West unterscheidet, nein, es wird auch noch Konkurrenz geschürt und anstelle von Solidarität treten Schuldzuweisungen.

Ich möchte zu bedenken geben: Es muss Zufriedenheit und Gerechtigkeit bestehen, um die Notwendigkeit, sich für Zufriedenheit und Gerechtigkeit ein zusetzten, nicht in Fanatismus enden zu lassen.

In diesem Sinne, viel Freude am 25. Jahrestag der Deutschen Einheit.

Monika Zwicker

Melanie Zimmermann erlebte Kindheit und Jugend im Osten:

Den Fall der Mauer habe ich mit 18 Jahren erlebt. Damals war ich im Internat zur Ausbildung als Kindergärtnerin in Luckenwalde. Es gab nur wenige Fernseher und kaum Radios. So wollte ich es gar nicht glauben, als eine Mitschülerin in der Pause erzählt hat, dass die Mauer auf ist.

Es passierte an einem Donnerstag, sofort nach Hause fahren durften wir damals nicht und mussten bis Samstag warten (wir hatten damals noch Samstag Schule). Erst dann konnten wir fahren und ich bin mit meinen Eltern am selben Abend über die Glienicker Brücke gelaufen. Wer das lange Stück von Potsdam bis Wannsee kennt, weiß wie lange wir laufen mussten, um endlich etwas vom „Westen“ zu sehen. Beeindruckt hat mich besonders die Leuchtreklame überall, das gab es bei uns nicht.

Tage später waren wir am Kudamm. Da war es so richtig bunt und voll. Das erste mal Shoppen waren wir in Wilmersdorf und wir lachen heute noch, weil wir uns am Eingang von C&A getrennt hatten und uns dort wieder verabredet haben. Keiner von uns wusste, dass ein Kaufhaus so viele andere Ein- und Ausgänge hat und so stand jeder woanders. Und das in einer Zeit ohne Handy. :-)

Gefreut habe ich mich besonders über die deutsche Einheit, weil unsere Familien ziemlich Ost-West zerstreut waren. So konnte mein Vater endlich seine Cousine in Hamburg besuchen, ohne lästigen Antrag. Meine Mutter sah ihren ältesten Bruder im Ruhrgebiet wieder. Geschockt haben mich im „goldenen Westen“ die vielen Bettler. Auch das gab es im Osten nicht.

Als ich dann im „Westen“ arbeitete, haben mir meine Kollegen immer gesagt: “Man merkt gar nicht, dass du aus dem Osten kommst.“ Ich habe oft überlegt, was ist typisch Ost und was typisch West? Vielleicht liegt es daran, dass wir am Randgebiet zu Berlin lebten? Vielleicht ist die 70er Generation da auch etwas entspannter. Empört war ich einmal in den Neunzigern, als der entfernte Onkel von meinem Mann aus Hessen zu Besuch kam - reich wie Dagobert Duck, im Wohnwagen. Er wollte durch den Osten fahren um sehen, wo sein Solidaritätszuschlag verprasst wird. Fand ich schon beschämend, weil die Ostbürger diesen Solidaritätszuschlag ja auch zahlten. Ich freue mich trotzdem noch heute über die deutsche Einheit, die viele Familien wieder zusammen geführt hat.

In Bezug auf meine Kinder finde ich einfach toll, dass sie selber entscheiden dürfen, wohin sie reisen wollen und später einmal leben wollen. Ich kannte nur die Ostländer als Kind. Natürlich braucht man dafür heute auch das nötige Kleingeld. Reisen war im Osten für alle bezahlbar. Ich hatte eine schöne Schulzeit. Da gab es keine Unterschiede. Alle Kinder sind 10 Jahre zur Schule gegangen, einige später auf die erweiterte Oberschule um das Abitur zu machen. Nach der 10. Klasse hatten allen Schüler einen Ausbildungsvertrag oder Studienplatz in der Tasche. Das wurde schon ab Klasse 8 organisiert. Heute ist es alles viel komplizierter. Meine Kinder müssen zum Beispiel einen langen Schulweg auf sich nehmen, weil sie die Gymnasien in Potsdam besuchen. Und auch die Unterschiede im Schulsystem von Bundesland zu Bundesland sind sehr verwirrend. Schön waren in meiner Kindheit die Ferien. Wir waren immer mit anderen Kindern im Ferienlager, haben schöne Tage und Wochen dort verlebt. Und danach waren wir immer an der Ostsee. Diese Urlaube und Ferienlager wurde über die Betriebe der Eltern organisiert.

Mein Glück war, dass ich die Wende relativ jung erlebt habe. Ich konnte noch so Vieles neu umsetzen. So musste ich nach nichtbestandener Führerscheinprüfung dann die Theorie noch mal für den Westen machen. Aber ich konnte viel reisen, habe an der Volkshochschule noch einmal Spanisch gelernt.

Meine Kinder fragen oft nach, wie es damals war. Auch weil mein Mann und ich uns damals, gleich nach der Wende gefunden haben, dabei wir kannten uns schon als Kinder. Lustig ist, dass die beiden Kinder schon seit Jahren in das gleiche Ferienlager fahren - nach Prebelow in der Nähe von Rheinsberg, wo ich als Kind sehr oft gewesen bin.

Melanie Zimmermann

Ende der Deutschen Trennung?

Am 9. November 1989 wurde die Mauer in Berlin von der DDR geöffnet, am 3. Oktober 1990 der Tag der Deutschen Einheit proklamiert. Von da an gehörten Ost- und Westberlin wieder zusammen. Eine gute Sache. Familien, die Jahrzehnte getrennt lebten, waren wieder vereint. Die Bürger beider Teile der Stadt konnten ohne Probleme in den jeweils anderen Stadtteil gelangen. Reise- und Wahlfreiheit, Einführung der D-Mark für die einen, für uns Westberliner u. a. der wunderbare Zuwachs an Kulturgütern, Seen, Landschaften, Weite. Wir waren alle glücklich – waren wir das wirklich alle?

Der legendäre Ausspruch Willi Brandts „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört“ war damals erst einmal ein Wunschdenken. Zeit, viel Zeit braucht dieses Zusammenwachsen, in der Gesetzessprache als „Herstellung der Einheit Deutschlands“ benannt. Diese muss auch heute noch gehegt und gepflegt werden. Sie ist empfindlich wie eine Primel und langsam wachsend wie eine Kaktee.

Im Überschwang der Gefühle am Abend und in der Nacht der Maueröffnung gab es nur Freudentaumel und –tränen, Umarmungen, Jubelschreie und Trabbi-Dach-Klopfen. Die Schlagbäume kapitulierten vor der Menschenmasse aus dem Osten der Stadt. Jung und Alt strömten Richtung Westberlin, Kurfürstendamm. Tausende Fernsehzuschauer schauten gebannt auf diese Stadt, konnten nicht fassen, was da geschah.

Irgendwann waren alle Begrüßungsgelder abgeholt und ausgegeben. Der Alltag kehrte in beide Seiten der Stadt wieder ein. Wir Wessis, wie man uns jetzt nannte, gewöhnten uns an die Trabbis, die zu Anfang durch unsere Straßen knatterten. Etwas schwer taten wir uns damit, die Fahrmentalität unserer Brüder und Schwestern zu akzeptieren. Sie schlichen, wenn wir rasen wollten, wir vermissten die erhobene Dankeshand, wenn wir sie in die Schlange reinließen, wir dachten und äußerten polemische Verwünschungen, wenn sie mit ihrer weniger spritzigen „Rennpappe“ nicht gleich bei Gelb losbrausten. Wir taten uns einfach schwer, „unsere“ Straßen mit ihnen zu teilen. Das merkten sie natürlich. Mag sein, dass hier auch ein kleines Samenkorn des gegenseitigen Unmuts gesät wurde. Fakt ist, das sich im Laufe der Zeit herausstellte, dass durchaus nicht gleich alles zusammengehörte, was zusammen wachsen sollte.

Ich will meine Mauer wieder haben, wurde ein gängiger Spruch, wenn dem Wessi mit dem Ossi etwas nicht passte. Zwar meist mit einem Augenzwinkern geäußert, man wollte ja nicht ignorant erscheinen. Aber ein Funken Ernst war immer dabei.

Was war aus der Euphorie der ersten Stunden geworden? „Die“ nehmen uns die Arbeit weg, „die“ kriegen unseren Soli, „die“ sind eigentlich überall, man ist nirgends mehr unter sich. – Keine gute Entwicklung.

Die „Ossis“ (so nannten sie sich selbst) sagten uns „Wessis“ Überheblichkeit, Arroganz und Besserwisserei nach. Auch diese Ansicht war nicht unbegründet. Wenn einem Bürger der ehemaligen DDR gesagt wurde: Das, was ihr da 40 Jahre gebastelt habt, kann man doch in die Tonne treten (belauschter Originalton), ist eine aggressive Reaktion nur verständlich. Und schon war die Verbitterung in vollem Gange. Die Fronten verhärteten sich.

Dass hier im Westen nicht die blühenden Landschaften wuchern, merkten die Ossis bald und ihr Selbstbewusstsein gewann wieder Raum. Sie bemängelten und kritisierten dies und jenes und verteidigten die Vorzüge ihres Systems. Das fanden wir nun undankbar. Unser Unmut machte sich z. B mit einem weiteren polemischen Spruch Luft: Dann geht doch wieder rüber, wenn bei euch alles so toll war. Von Zusammenwachsen war noch nicht viel zu spüren. Dieses Problem beschränkte sich natürlich nicht nur auf Ost- und Westberlin, sondern trat auch in beiden Teilen Deutschlands auf.

Nachdem jetzt der große Run auf die „Westwaren“ abgeklungen ist, teils aus finanziellen Gründen, teils aus Sättigung des Nachholbedarfes, besinnt man sich in der „Ost-Liga“ wieder auf die eigenen, erprobten und beliebten Ernährungs-, Genuss- und andere Artikel aus der guten alten DDR-Zeit. Rotkäppchen-Sekt schwappt inzwischen auch in „unsere“ Supermarkt-Regale. Das lässt hoffen. Sicher, es wurden auf beiden Seiten viele Fehler gemacht, wahrscheinlich nicht einmal mit Absicht, sondern eher aus Unwissenheit. Man kannte und verstand sich nicht.

Sogar auf sprachlicher Ebene gab es Irritationen. Es existierte tatsächlich in der DDR seit 1952 ein „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ in sechs Bänden, in denen bei uns gebräuchliche Begriffe einfach weggelassen, dafür viele von der Partei erfundene, ideologische Wort- und Begriffsneuschöpfungen aufgenommen wurden, um sich auch linguistisch vom Klassenfeind abzugrenzen. Sie wurden durch erzwungene jahrelange Spracherziehung gängiges Vokabular der Bevölkerung der DDR. Wir machten u.a. mit Broilern, Plaste, Kader, Zweiraumwohnung und Datscha Bekanntschaft. Auch den Schokoladenhohlkörper belachten wir herzhaft. Zwei fremde Völker trafen unvorbereitet aufeinander, zwei Kulturen, deren Denken und Handeln bis dahin völlig unterschiedlich verliefen. Der Knackpunkt bestand nur darin, dass es sich hier um ein Volk handelte - eigentlich.

Bei dieser Wiedervereinigung drängt sich der Vergleich einer Zwangsverheiratung auf. Zwei Menschen werden gegen ihren Willen verbunden, die sich kaum kennen und schon gar nicht lieben. Im Idealfall kommt Liebe später, sicher ist das nicht. Sie haben sich nicht gesucht, haben sich nicht gefunden und müssen doch zusammen wachsen. Aber halt, hier läuft etwas anders. Ost und West gehörten ja einmal zusammen. Durch eine unmenschliche Mauer wurden sie getrennt, mussten von da an allein existieren, was sie auch taten, jeder mit seinen Möglichkeiten.

Wie sieht es heute in Deutschland aus? 25 Jahre wurde das Zusammenwachsen geübt, auch gemeistert? Der Generationenwechsel hilft. Für die Kinder von heute gibt es kein Ost und West mehr. Sie wohnen in Pankow, Steglitz, Marzahn, Schöneberg, in Dresden, Berlin, Leipzig, Hamburg und können sich besuchen, wann immer ihre Eltern mit ihnen nach Ost- oder Westdeutschland fahren. Ja, wir Älteren fahren noch immer nach Westdeutschland, wenn wir München, Frankfurt oder Kiel meinen. Unsere Erinnerung daran bleibt, und das ist gut so. Aber wir sind auf dem besten Wege, durch die „Nachwachsenden“ auch die deutsche Trennung in unseren Köpfen endgültig auszumerzen.

Angelika Lindenthal

Foto: von Roehrensee via Wikimedia Commons

DDR-Bürger beim Schlangestehen für das Begrüßungsgeld am Postamt Berlin 36 am 11.11.1989. Die Zahlung des Begrüßungsgeldes wurde am 29. Dezember 1989 eingestellt. Danach konnte jeder DDR-Bürger 100 DDR-Mark im Verhältnis 1:1 und weitere 100 DDR-Mark im Verhältnis 1:5 in D-Mark umtauschen. Mit Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion am 1. Juli 1990 löste sie die Mark der DDR ab.

Das SzS für die Hosentasche!

Wer uns in Facebook, twitter, Google+ oder anderen Kanälen noch nicht gefunden hat … mit der App des Stadtteilzentrums ist jeder bestens informiert! Neuigkeiten, Termine, Veranstaltungen, Kontakt, Lageplan … alles auf einen Blick … auf ihrem Lieblingshandy.

Keine Straße ist lang – mit einem Freund an der Seite.

Japanische Weisheit

Rumpelbasar Zehlendorf e.V.

Der Rumpelbasar in Zehlendorf ist d e r ganzjährige Basar für gemeinnützige und wohltätige Zwecke. Wir freuen uns über Spenden gut erhaltener und funktionstüchtiger Haushaltsartikel wie: Hausrat, Kleidung, Wäsche, Kinderspielzeug und -kleidung, Schuhe, Bücher, Elektrogeräte, Werkzeug, Kleinmöbel u.s.w.

Öffnungszeiten mit Verkauf und Spendenannahme: Dienstag 9.30-11.30 Uhr, Mittwoch 17.00-19.00 Uhr.

Spendentelefon: 84 72 20 23 (Anrufbeantworter). Am Stichkanal 2-4, 14167 Berlin (Ecke Goerzallee nahe OBI)

(Marion Herzog – 1. Vorsitzende)

Gilg computer®

Individuel PCs • Betreuung • Netzwerk • Schulung • IT-Service

www.gilg.de

Microsoft Certified Professional

Markus Gilg
info@gilg.de
Boestellstr. 48
12167 Berlin

Mobil: 0177 – 753 20 32
Fon: 030 – 753 20 32
Fax: 030 – 753 20 25

Zweithand-Boutique

Hier gibt's Kleidung und Accessoires aus zweiter Hand für Damen und Herren und eine kleine Bibliothek

Celsiusstraße 66, 12207 Berlin

Öffnungszeiten:
Montags, 10.00 - 13.00 Uhr,
dienstags, 13.00 - 16.00 Uhr,
donnerstags, 15.30 - 18.00 Uhr.

Info/Kontakt:
Veronika Mampel
Telefon Mobil 0173 2344644
E-Mail: v.mampel@sz-s.de

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ihr Urteil ist uns wichtig. Machen Sie bei der Leserbefragung mit. Im Internet unter **www.stadtteilzentrum-steglitz.de/stadtteilzeitung/**.

Das Klamöttchen im KiJuNa

Kleider für Kids

Das Klamöttchen im Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum hat seine Türen geöffnet. Kleider, Spielzeug und Vieles mehr kann für eine Unkostenpauschale von 1 € erworben oder getauscht werden. Wir suchen weiterhin ehrenamtliche Unterstützung sowie Sachspenden – gut erhaltene Kindersachen, Spiel- und Schulsachen.

Öffnungszeiten:
Montag + Freitag,
10.00 - 15.00 Uhr
KiJuNa
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Netti 2.0

Nähere Informationen zu Kursinhalten finden Sie unter http://www.computerbildung.org/ - Melden Sie sich im Netti 2.0 unter 030/20 18 18 62, E-Mail netti2@computerbildung.org oder direkt im Netti 2.0, Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin.

Einigungswege

Eingegangene Bündnisse Deutschlands bis zur Vereinigung der ost- und westdeutschen Länder 1990

Die Wiedervereinigung Deutschlands ist symbolträchtig mit dem Feiertag des 3.10.1990 als „Tag der deutschen Einheit" verbunden. In diesem Zusammenhang sei nach den historischen Schritten gefragt, wie vereint/wieder-vereint haben sich die Deutschen?

Bindung durch Sprache

Etwa 7.000 Deutsche führen „Deutsch/er/man" als Familiennamen. In damaligen Grenzgebieten entstanden Familiennamen in Abgrenzung zu Nachbarvölkern, selbst ernannt oder durch Zuweisung, z.B. durch den französischen Nachbarn mit „Allman / allemand".

Die Forschung hat ergeben, dass „Deutsch" kein Stammesname ist, vielmehr ist der Name im romanisch-germanischen Grenzgebiet entstanden und meint „thiudisk", worin aus dem althochdeutschen „diot, deot (das Volk) bedeutet, wobei Sprache und Gebräuche der nicht romanisch sprechenden Franken gemeint sind. In der Dichtung des 12. und 13. Jahrhundert sind die Diutiscen und die tiuschen Lande zu finden. Luther (1483-1546) spricht und schreibt „deutsch". Die Volkssprache deutsch setzt sich gegenüber dem Lateinischen weitflächig durch, es bildet sich eine sprachlich-nationale Identität.

Bindungen und Bündnisse geben Sicherheit

Im Mittelalter (500 - 1500) war die Gesellschaft hierarchisch in Lehnswesen gegliedert. Leben und Überleben standen in Abhängigkeit zur jeweiligen Schutzmacht. Familie, Zünfte und religiöse Bündnisse boten Schutz vor feindlichen Übergriffen. Mit dem Aufkommen des Industriekapitalismus Anfang des 19. Jahrhunderts stieg das Verlangen nach staatlich schützenden Strukturen.

Unser heutiges Zusammenleben basiert auf einer demokratischen Grundordnung (Grundgesetz vom 23.5.1949) und beinhaltet weitgehend demokratisch kontrollierte Grundregeln. Bis zum heutigen Status der Bundesrepublik Deutschland, hat Deutschland eine Reihe von Einigungsbewegungen durchlaufen, wobei wirtschafts- und machtpolitische Gründe jeweils bedeutsam waren.

Von Fürstenreichen zum Kaiserreich

Am 8.6.1815 gründeten 35 deutsche Fürstentümer und vier freie deutsche Städte den Deutschen Bund, der bis 1866 mit absolutistischem Gedankengut bestehen blieb. Unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten wurde 1834 der Deutsche Zollverein gegründet, womit einheitliches Binnenrecht etabliert und Zollschranken aufgehoben werden sollten.

Nach der Märzrevolution 1848 – Demokratie von unten – wurde am 18.5.1848 die Nationalversammlung einberufen, eine Verfassungsregelung scheiterte allerdings durch die „Demokratie von oben". Nach kriegerischen Auseinandersetzungen gründeten 22 Staaten im Jahr 1866 den Norddeutschen Bund als Militärbündnis. Im nächsten Schritt wurde der Norddeutsche konstituierende Reichstag in gleicher, allgemeiner und direkter Wahl gewählt.

Foto: Hadi via Wikimedia Commons

Einigungsvertrag BRD-DDR vom 31. August 1990. Beide Exemplare werden im Archiv des deutschen Auswärtigen Amtes in Berlin aufbewahrt.

Übergang und Ausweitung föderaler Strukturen

Aus vorgenanntem Bündnis und weiteren Beitrittsländern entstand das Deutsche Reich (1871) mit föderalen Strukturen und monarchischen Prinzipien (bis 1918). Aus der Regentschaft Bismarcks als Reichskanzler (1881-1890) wirkt die von ihm entwickelte Sozialgesetzgebung (1883-89) noch heute weiter. Unrühmlich begleitet wurde diese allerdings durch das Sozialistengesetz (1878) und dem damit verbundenem spaltenden Kulturkampf. Die Deutschen mit wenig Demokratieerfahrung hatten den Expansionsgelüsten des Staates wenig entgegen zu setzen. Für einen Anfang des 20. Jahrhunderts „notwendigen" Krieg (1914-1918) konnten sich allenfalls Bürger aus den Großstädten begeistern. Der Kapitulation 1918 folgte zwar eine demokratische Nachfolgeorganisation, jedoch erhebliche Reparationsleistungen, die Weltwirtschaftskrise und hohe Arbeitslosigkeit begünstigten eine Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten ab 1933 und mündeten in den Ausbruch des 2. Weltkriegs (1.9.1939).

„Demokratische Neuzeit"

Nach Kriegsende (8.5.1945) kam es zu erheblichen Gebietsverlusten. Auf dem verbliebenen Territorium nahmen die Siegermächte Großbritannien, Frankreich, UdSSR und USA die administrativen Belange in vier Besatzungszonen wahr. Am 23.5.1949 wurde die Bundesrepublik Deutschland gegründet. Neben Reparationsleistungen, erheblichen Zuwanderungen aus verlorenen Siedlungsgebieten wurde der wirtschaftliche Wiederaufbau und der Aufbau demokratischer Strukturen in den westlich orientierten Besatzungszonen betrieben. Diese Chance des Neubeginns führte zu einem stärkenden Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Verabschiedung des Grundgesetzes (23.5.1949) und die Einführung der DM rundeten die Struktur eines demokratischen Staatsgebildes ab, wenn auch noch durch Auflagen der Alliierten verbunden.

Die mit sozialistischen Vorgaben versehene Verfassung für die SBZ / DDR vom 7.10.1949 wurde von der UdSSR abgesegnet. Während die Bundesrepublik mittels Marshallplan ab 1948 finanzielle Starthilfe gewährt wurde, blieb die DDR weitgehend auf sich gestellt. Zudem wurden viele Industrieanlagen demontiert.

Überregionale Verflechtungen

Um kriegerischen Auseinandersetzungen vorzubeugen, schlossen betroffene Staaten Beistands- und Nichtangriffspakte, so entstand 1945 die UNO (Organisation der Vereinten Nationen), der 1973 sowohl die Bundesrepublik Deutschland als auch die DDR beitraten, was aufgrund eines 1972 geschlossenen Grundlagenvertrages möglich wurde. Mitglied der 1948 gegründeten NATO (Organisation des Nordatlantikvertrages) wurde die Bundesrepublik Deutschland 1955, was ab 1990 die Länder der ehemaligen DDR einschloss. Die EWG (Europäische Wirtschaftsgemeinschaft) entstand 1957 mit sechs Mitgliedsstaaten, sie strebte eine gezielte wirtschaftliche Verflechtung der europäischen Staaten mit zunehmendem Wirtschaftswachstum und weniger Konflikten an.

1993 wurde die EWG in die EU (Europäische Union) umbenannt und hat heute 28 Mitglieder.

Aufgrund friedlicher Demonstrationen und grünem Licht bei den Zwei-plus-Vier-Gesprächen der vier Siegermächte mit je einem Vertreter der beiden deutschen Staaten wurden zwei 45 Jahre hindurch parallel existierende Staaten 1990 zum Gesamtstaat Deutschland zusammengeführt.

Inge Krüger

Rechtsberatung Familien-/Erbrecht

Zu Fragen von Trennung, Scheidung, Unterhalt, Sorgerecht und Erbschaftsangelegenheiten berät Sie Fachanwältin Plagemann. Für bedürftige Bürger kostenlose Erstberatung, in anderen Fällen wird eine Aufwandspauschale in Höhe von 20,00 € für das Erstgespräch erbeten.

Jeden 3. Montag im Monat von 15.00-17.00 Uhr im „kieztreff". Anmeldung Telefon 39 88 53 66.

Übrigens, ganz nebenbei …

von Angelika Lindenthal

Sammel-Gut oder nicht gut?

Unserer Umwelt geht's nicht gut. Das wissen wir alle. Aber können wir ihr helfen? Es wird versucht. In Zukunft sollen Supermärkte z.B. Plastikeinkaufstüten nach und nach aus dem Verkehr nehmen und dafür welche aus Papier anbieten, habe ich gelesen. Das finde ich gut. Obwohl - ich bin eine umweltbewusste Besitzerin unzähliger Baumwollbeutel und brauche eigentlich weder Plastik- noch Papiertüten. Eigentlich - denn wo liegen die ökologisch korrekten Stoffbeutel warm und trocken, wenn ich an der Kasse stehe? Richtig, vergessen im Auto. Entweder kaufe ich einen weiteren Baumwollbeutel oder eine Plastik- bzw. in Zukunft Papiertüte. Meist entscheide ich mich natürlich für die erste Option, wegen der Umwelt. Mehre damit aber den Ist-Bestand meiner Stoffbeutelsammlung im Kofferraum unnütz.

Einzelhandelsgeschäfte, z.B. Boutiquen oder Parfümerien, schaffen mir ein weiteres Problem: Die gestylte Verkäuferin packt meinen Einkauf ungefragt in stabile, aufwendige Hochglanz-Papiertragetaschen mit farbig abgestimmten Kordelgriffen. Was mache ich zu Hause angekommen mit diesen wunderschönen Objekten? Wegwerfen? Ach nö. Manchmal recycle ich die bunten Kordeln, kann ich prima zum Verschnüren kleiner Geschenken verwenden. Meist ist das Gesamtkunstwerk aber so ansprechend, dass ich es nicht übers Herz bringe, es zu demontieren, sondern aufhebe, also sammle. Meine Freundin Anke sagt, es drängt sich der Gedanke „Tüten-Messie" bei ihr auf, weil - wie es mit jedem Sammelgut so geht - irgendwann macht es sich breit, müllt einen voll. Meine Tüten tun das auch, allerdings wohlgeordnet.

Als Kind sammelte ich Teddybären. Sie bevölkerten mein Kinderzimmer Staub fangend und raumgreifend. Jeder brachte „der Kleinen" einen Stoffteddy mit. Im Teenager-Alter waren es Bierdeckel, die ich erst lose stapelte, später auf Pappe klebte und als Deko an die Wände meines Jugendzimmers nagelte. Meine Eltern waren „begeistert" von meiner Kreativität. Als ich zu reisen begann, entdeckte ich die Streichholzschachteln fremder Länder. Bald füllten sie diverse Schuhkartons. Mit wachsendem Geldbeutel sammelte ich lange akribisch die Jahresteller eines bestimmten Porzellanherstellers, die ich an die Küchenwände hängte. Meine Familie fand das spießig. Die Sammelleidenschaft steckte schon immer in mir. Alles überstanden, alles mit List und Tücke auf Flohmärkten und als Sachspenden an irgendwen entsorgt. Und nun, im reifen Alter, jenseits von Bedürfnissen, irgendwelche „Stehrümchen" anzusammeln, erwischen mich kalt diese Luxus-Tragetüten. In meinem Keller in einem Regal stapeln sie sich fein säuberlich sortiert nach Größen und Beschaffenheit. Manchmal erinnere ich mich ihrer, wenn ich ein Geschenk oder Mitbringsel zu Freunden transportieren will. Dann tauche ich ab in den Keller und ein in meine heilige Tütensammlung. Schweren Herzens trenne ich mich manchmal von einem Stück. Aber meistens lieber doch nicht, und so wächst der Stapel besorgniserregend. Nur die ganz Starken (Frauen) schaffen doch hier den Weg zum Papiercontainer. Ich gehöre leider nicht dazu. Anke hat wohl Recht, ich bin ein schwacher, aber wohlsortierter Tüten-Messie, oder?

Netti 2.0

Kostenlose Rechtsberatung

Herr Rechtsanwalt René Kühnel wird ab dem 15.9.2015 eine kostenlose und offene **Rechtsberatung allen Fragen zum Thema Internet und des Urheberrechts im Netti 2.0** anbieten. Die Rechtsberatung ist für alle BürgerInnen offen. 14-tägig, dienstags von 15.00 - 17.00 Uhr. Nur mit Voranmeldung!

Netti 2.0, Hindenburgdamm 85, 12203 Berlin, E-Mail: netti2@computerbildung.org oder info@computerbildung.org, Telefon 030 20 18 18 62

Spenden für das Stadtteilzentrum
... denn das Gute liegt so nah!
www.stadtteilzentrum-steglitz.de
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 100 205 00, Ktn 3 017 200

Wir suchen

ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Wenn Sie in sehr netter Atmosphäre ehrenamtlich tätig werden möchten, dann melden Sie sich unter Telefon 84411040 bei Frau Manuela Kolinski im Gutshaus Lichterfelde.

Mobile Tierarztpraxis Dr. Petra Richter

Hausbesuche nach Vereinbarung
030 - 74 07 18 51
pr@mobilehaustierpraxis.de
www.mobilehaustierpraxis.de

Grüezi
Schweizer Speisen

Sa./So. gibt's Frühstück von 9-12.00 Uhr!

Di.- Fr. 12.00 - 22.00 Uhr,
Sa./So. 9.00 - 22.00 Uhr,
Montag Ruhetag.

Tischreservierungen unter 030 7 95 35 49

Schweizer Speisen im Stadtpark Steglitz
Albrechtstraße 47, 12167 Berlin

Guttemplergemeinschaft Steglitz

Wir tagen montags 19.00 Uhr - ca. 21.30 Uhr im Gutshaus Lichterfelde, Telefon: 84 41 04 74, Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin, Fahrverbindung: Bus M85 und 285 bis Klinikum Steglitz. Kontakt: Joachim Stengel, Telefon: 35 30 46 18

Wir sind eine Selbsthilfegruppe, die bewusst alkoholfrei leben, informieren und helfen Menschen bei alkohol- und medikamentenbedingten Suchtproblemen. Dabei ist Vertraulichkeit oberstes Gebot. Guttempler helfen nicht nur den unmittelbar Betroffenen, sondern auch deren Partnern, Kindern und Freunden.

STADTTEILZENTRUM STEGLITZ e.V.

Herausgeber: Stadtteilzentrum Steglitz e.V., Geschäftsstelle: Lanwitzer Str. 13 - 17, Haus G, 12209 Berlin, Telefon 030 / 34 06 48 67 info@stadtteilzentrum-steglitz.de

Redaktion: Thomas Mampel, V.i.S.d.P., Telefon 030 / 83 22 0743, mampel@stadtteilzentrum-steglitz.de

Hagen Ludwig; Angelika Lindenthal; Juliane Eichhorst; Peter Sieberz; Friederike Prinz-Dannenberg; Susanna Quandt, Inge Krüger; Anna Schmidt;

Ansprechpartner Redaktion, Anzeigen, Gestaltung + Satz: Anna Schmidt, Telefon 030 / 77 20 65 10, schmidt@stadtteilzentrum-steglitz.de

Belichtung + Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH
Auflage: 10.000 Stück

nächster Redaktionsschluss: 8. Oktober 2015
Thema der Oktober-Ausgabe: 20 Jahre Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Private Kleinanzeige?
Telefon: 0172 38 66 127.
9.00 - 14.00 Uhr.

MODELLBAHNEN
Märklin, Fleischmann, Trix, Faller, Brawa u.a.
MODELLAUTOS
Brekina, Busch, Herpa, Schuco, Rietze u.a.
WIKING-Spezialist/Sammlerservice
☎ 7 95 14 14 über 30 Jahre
Inh. Ulrich Kreßner
Steglitzer Damm 34, 12169 Berlin

Die Stadtteilzeitung Steglitz-Zehlendorf herausgegeben vom Stadtteilzentrum Steglitz e.V. wird durch die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales gefördert.

Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales | be Berlin